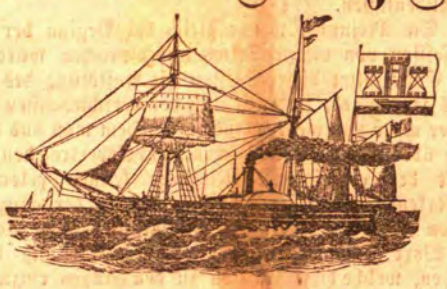
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 49. Memel, Donnerstag, den 27. Februar. **1879.**

Abonnements-Bestellungen auf das **„Memeler Dampfboot“** pro Monat **März** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen **von sämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mk., mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mk. 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 27., Vorm. 11 Uhr, im Geschäftszimmer der Kreisgerichts-Gefängniß-Inspection Submission wegen Lieferung von Brod; Nachm. 2 Uhr, bei Kfm. A. Schmidt, Sandwehr, Auction von Materialwaaren.

Zur Physiognomie des Tages.

Die Schellenkappe klingt zum letzten Male, zum letzten Male verhüllt die Larve das Gesicht, und dann weicht das Maskenkostüm dem dusteren Trauerkleide, auf die Zeit der tollen Lust folgt eine Zeit des schweren Ernstes, der freudenrothe Fastnachtsdienstag sinkt dahin und auf steht der graue Aschermittwoch. Im Deutschen Norden sind die Contraste nicht allzuscharf zwischen Faschingslust und Fastenzeit, da ist der Jubel nicht gar toll und die Trauerzeit nicht gar schwer. Aber etwas von dem übermüthigen Carnevalstreiben durchdringt doch das öffentliche Leben, kommt da zum Vorschein, wo man es am Wenigsten vermuthet, hoffen wir, daß die Fastenzeit hier regelnd, ordnend walten wird. In Berlin hat Prinz Carneval sich nicht begnügt, nächtlicherweile in den lichtdurchwogten Festräumen des berühmten Kroll'schen Etablissements oder der „Flora“ sein Scepter zu führen, er zeigte sich auch am hellichten Tage mitten im Parlament. Wie hat doch die Carnevalszeit die Physiognomie der Parteien verändert, ihre Stellung zu einander und zu der Regiernng verrückt. Diejenigen, die sonst treu zur Regierung standen, sehen wir ihr kämpfend gegenübertreten, die grimmigsten Feinde der Regierung stehen ihr als Bundesgenosse zur Seite, und wild über den Haufen geworfen sehen wir alle gewohnten und herkömmlichen Gruppirungen im Reichstag.

Die Wirthschaftspolitik war es, die diesen erstaunlichen Effect erzielte. Da sehen wir Delbrück, der seit Begründung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches bis 1877 am Regierungstische die Wirthschafts- und Handelspolitik des Reiches vertrat, gegen eben diese neuere Politik des Reiches ankämpfen, da sehen wir Eugen Richter Arm in Arm mit dem bisherigen Reichskanzleramts-Präsidenten und Minister. Da sehen wir diejenigen, die sonst am treuesten zu Bismarck standen, Nationalliberale wie Bamberger, im hitzigsten Oppositionstone gegen den Reichskanzler sich kehren, da sehen wir das Centrum in seiner Mehrheit an der Seite der Regierung und selbst die vielverfolgten, staatsfeindlichen Sozialdemokraten wollen mit der Regierung stimmen. Ist das nicht ein parlamentarischer Carneval?

Dieser parlamentarische Fasching hat aber nun seinen Höhepunkt erreicht, es ist Zeit, daß der Aschermittwoch kommt und die Dinge wieder einrenkt, in die alten Geleise bringt. Es waren indeß nicht blos die wirthschaftlichen Debatten der letzten Tage, welche den Reichstag so unkenntlich machten, auch die Vorlagen und Debatten in Betreff der Sozialdemokraten verändern sehr die Physiognomie unseres Reichsparlaments. Sonst, wenn von der Sozialdemokrie die Rede war, da betraten Mitglieder der freisinnigen und konservativen Fraktion nur die Tribüne, um anzukämpfen gegen diese staatsgefährliche, volksverführende Partei. Jüngst sahen wir sie indeß die Sache der Sozialdemokratie führen und ähnlich werden sich die Verhandlungen über die Reichstagsdisziplinargewalt gestalten.

Auch hier ist es Zeit, daß endlich ein Aschermittwoch kommt, die natürlichen Verhältnisse wieder zurückführt. Es weht etwas wie „Auflösungsluft“ in den Räumen des Reichtages. Man fürchtet, die Differenzen über die Wirthschaftspolitik oder die über die Reichstags-Disziplinargewalt könne zu einer Auflösung des Reichstages führen und eine Andeutung dieser Möglichkeit hörte sich auch aus der Freitagsrede des Reichskanzlers ziemlich kräftig heraus. Zu wünschen ist es wahrlich nicht, daß nach kaum sechsmonatlicher Ruhe das Reich wieder in die Wahlaufregung geworfen wird und es ist darum mindestens zu hoffen, daß die betheiligten Faktoren alles aufbieten werden, um eine Verständigung zwischen Reichstag und Regierung herbei zu führen.

Entzweit in allen politischen Tagesfragen stehen indeß die Parteien einig um den Sarg des ehemaligen Kriegsministers Roon. In der Garnisonkirche zu Berlin findet heute, Mittwoch, die Trauerfeierlichkeit statt. Vertreter aller Parlamentsfraktionen werden zugegen sein, und selbst seine erbittertsten Gegner aus den Zeiten des Conflikts werden mit aufrichtiger Trauer zugestehen, daß ein Mann, hochverdient um die Heeresorganisation, ein treuer, wackerer, gesinnungsvoller Mann, wenn auch Vertreter einer überwundenen historischen Richtung, im Sarge liegt. Den Kaiser Wilhelm traf der Tod Roons, dem er herzlicher zugethan war als irgend einem seiner Räthe, sehr hart.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 26. Februar.

Im **Reichstage** sollen nach der Disposition des Präsidiums in möglichst kurzer Zeit alle ersten Lesungen erledigt werden, damit der Commissionen Raum zur Arbeit bleibt. Das Gesetz über die Disciplinargewalt des Reichstags wird nicht vor Freitag auf die Tagesordnung kommen, der Rechenschafts-Bericht über Verhängung des sogenannten „kleinen Belagerungszustand über Berlin“ ist nicht vor der künftigen Woche zu erwarten. — Der Vertrag zwischen Preußen und Oesterreich, betrefend die Aufhebung des Artikels V des Prager Friedensvertrages ist dem Reichstage einfach und ohne Denkschrift zur Kenntnißnahme unterbreitet worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich auch daran eine vielleicht weitergreifende politische Debatte anknüpfen wird. — Gestern Mittag trat die **Zoll-Tarif-Commission** zu einer Sitzung zusammen. In drei Wochen wird die Commission ihre Vorschläge an den Reichskanzler abgeben. Der Reichstag wird vermuthlich die hierauf bezüglichen Vorlagen frühestens nach den Osterferien erhalten. — Bei Gelegenheit eines Empfangs, welcher kürzlich eine Deputation des Centralraths der **Deutschen Gewerk-Vereine** unter Führung des Dr. Max Hirsch im Handelsministerium hatte — die Deputation wurde in Vertretung des Herrn Maybach vom Ministerialdirector Jacobi empfangen — wurde die Forderung der Gewerkvereine auf Anerkennung ihrer Institutionen auch gegenüber der Begünstigung der neuen Innungen vorgebracht und diesem Wunsche die thunlichste Berücksichtigung zugesagt.

„So knüpft an das fröhliche Ende der fröhliche Anfang sich an.“ Das neu-alte **Oesterreichische Ministerium** hat bereits seine partielle Krisis. Graf Mannsfeld, der Ackerbauminister erklärte in der Sonnabendsitzung des Budgetausschusses, wenn der Referent desselben seinen tadelnden Bericht über die Kostspieligkeit der Verwaltung des Ackerbauressorts aufrecht halte, werde er, der Minister, den Bericht als ein persönliches Mißtrauensvotum auffassen und darnach handeln. Die tadelnden Stellen des Berichts wurden zwar in Folge dessen weggelassen, aber der Referent konstatirte schließlich, daß man die von ihm beanstandeten Posten nicht bewilligt, also in der Sache selbst ihm, dem Referenten, Recht gegeben habe.

Die **Französische** Deputirtenkammer hat Carnevals-Ferien bis zum Donnerstage, der Senat dagegen hält am Montag Sitzung. Jedenfalls wird noch im Laufe der Woche das Amnestiegesetz verkündigt werden. Die Regierung hat bereits Alles zu der raschesten Ausführung vorbereitet und zugleich die Thätigkeit zur Anfertigung der Begnadigungsdecrete verdoppelt. Die Bureaux der Militärjustiz untersuchen die Dossiers der contradictorisch und contumacial Vernrtheilten mit Hinblick auf die Begnadigungsdecrete, die dann in der Kanzlei des Justizministers revidirt und dem Justizminister zum endgültigen Beschlusse vorgelegt werden. Le Royer legte Grevy laut offizieller Angabe wieder ein Decret vor, das 400 Deportirten in Neucaledonien Pardon gewährt. Durch diesen Gnadenact steigt die Zahl der seit dem 5. Januar Begnadigten auf 2700. In Neucaledonien bleiben noch 600 Verurtheilte, die erst nach drei Monaten begnadigt werden sollen, wo das neue Gesetz seine Amnestiewirkung verloren hat und die dann begnadigten Personen unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden können. Den in contumaciam Verurtheilten die Begnadigungen zuzustellen, wurden die Französischen Consuln bereits beauftragt.

In der diplomatischen Welt amüsirt man sich über das eigenthümliche Mißgeschick, welches dem Russischen Gesandten in Bukarest, Baron Stuart, passirte, als er gegen die Besetzung **von Arabtabia** durch die Rumänen remonstrirte, eine Besetzung, welche dadurch erleichtert worden war, daß sich die kleine Russische Garnison vom Officier bis zum Gemeinen im Wodki-Rausche befand. Stuart protestirte also aufs Aeußerste gegen diesen „Gewaltsteich“ und verlangte die sofortige Räumung des Forts Arabtabia, weil dasselbe als vorgeschobenes Werk einen integrirenden Bestandtheil der „Festung“ Silistria bilde. Dieses Wort, das im Gegensatz steht zu deu Bestimmungen des Berliner Vertrages — griff man in Bukarest auf, betonte die Nothwendigkeit der Schleifung aller Donau-Festungen und setzte die Mächte davon in Kenntniß. Die Mächte reclamiren in Petersburg, daß man 6 Monate nach dem Berliner Frieden der Stadt Silistria noch den Character einer „Festung“ beilege und Fürst Gortschakoff sah sich gezwungen, den „Schreibfehler“ seines diplomatischen Agenten bedauernd zu verleugnen. Baron Stuart aber ward sofort von seinem Posten abberufen und ihm zunächst ein anderes diplomatisches Amt anvertraut.

Die mit Spannung erwartete Rede des Fürsten Dondukow-Korsakow bei der Eröffnung der Bulgarischen National-Versammlung ist, nach dem knappen telegraphischen Auszuge, welcher vorliegt, sehr matt und reservirt ausgefallen. Die „Opfer“ Rußlands, deklamirte der Fürst, hätten die Bulgaren so herrlich weit gebracht, daß sie jetzt „frei“ nach ihrem Gewissen über ihre eigenen Interessen berathen könnten. Man muß abwarten, wie diese „Freiheit“ sich in der Praxis ausnehmen wird. Wenn es wahr ist, daß die National-Versammlung sich den Montenegriner Bozo Petrovic als Fürsten setzen will, so dürfte noch mancher Zweifel an der Bulgarischen Selbstregierung auftauchen. Nicht ganz glaublich erscheint uns die Nachricht, daß der Türkische Commissär gegen den Zusammentritt der Nationalversammlung protestiren wolle, weil derselbe nicht nach den Vorschriften des Berliner Vertrages erfolgt wäre. Ein solcher Protest wäre erst dann an der Stelle, wenn Delegirte aus Ost-Rumelien zur Theilnahme an den Berathungen der Bulgarischen Notabeln zugelassen würden.

Einen pikanten Vorfall am **Petersburger** Hofe erzählt der dortige Correspondent der Berliner National-Zeitung. Der Thronfolger hatte auf einen der letzten Tage einen Ball angesagt. Um 8 Uhr Abends an demselben Tage ward das Fest abbestellt. Natürlich forschte Alles nach Gründen für diesen politischen Entschluß. Man erzählt, der Thronfolger habe den Großfürsten Nikolaus, weiland Obercommandirenden und seitdem wegen der bekannten Unterschleife in der Armee arg compromittirten Bruder des Czars, nicht eingeladen. Der Kaiser habe das vorher erfahren und den Thronfolger fragen lassen, warum er den Onkel nicht eingeladen. Der Thronfolger habe erklärt, er könne diesen Mann nicht zu sich einladen und werde es nicht thun, worauf der Kaiser seinerseits erklärte, er habe den Mann zum Obercommandirenden gemacht und werde durch eine solche Behandlung daher mitverletzt, könne also auch nicht zum Ball erscheinen. Darauf Absage des Balles beim Thronfolger, der die Absage des beim Kaiser zum Freitag angesetzten Balles folgte. Der Kaiser ist nach demselben Berichte von asthmatischen Anfällen sehr geplagt und sieht äußerst müde aus.

Der Krieg mit den **Zulu-Kaffern** macht den Engländern mehr Sorge, als man glauben sollte. Die neueste Times, die ebenso wie die anderen Londoner Blätter seit acht Tagen von Zuschriften aus dem Publikum wegen des Zulukrieges förmlich überschwemmt wird,

warnt in einem Leitartikel davor, die Schwierigkeiten dieses Kampfes zu unterschätzen. Der Sieg sei gewiß, würde aber viel Blut und Anstrengung kosten. Die neuesten Nachrichten aus Afrika bestätigen diese Auffassung. Der Sieg des Obersten Wood am Berge Intembra, wo angeblich 3000 Zulus in wilde Flucht geschlagen worden sein sollen, ohne daß die Engländer einen einzigen Mann verloren hätten, dürfte selbst bei den Leuten von lebhafter Phantasie wenig Glauben finden, und die amtliche Versicherung, daß Oberst Pearson, der auch in einer Schlacht „Tausende von Zulus" getödtet haben soll, gut verschanzt sei und jeden Angriff abschlagen könne, deutet darauf, daß sich die Engländer bis zum Eintreffen der Verstärkungen überhaupt in der Defensive halten müssen. Die Frage, wer den Zulus ihre guten Gewehre geliefert, ist kürzlich im Parlamente zur Sprache gekommen, es ward behauptet, daß Portugiesen die Liferanten gewesen wären. Lord Cadogan versicherte, die Portugisische Regierung hätte versprochen, sie wolle ihr Möglichstes thun, dem Waffenhandel nach der Delagoa-Bai zu steuern. Das Richtige hat sicher Lord Carnevon getroffen, der rund heraussagte, die Zulus hätten ihre Gewehre von — Englischen Kaufleuten, gerade wie früher die Aschantis.

Ueber das schreckliche Gemetzel, welches der **König von Birma** angerichtet hat, sind die Mittheilungen noch überaus spärlich. In der „Times" finden wir nur folgende Depesche aus Calcutta vom 20. dieses: „Hier eingegangenen Berichten aus Mandalay zufolge hat der König von Birma sämmtliche Königl. Prinzen und deren Familien ermorden lassen. Es heißt auch, der König habe die neuen Minister verabschiedet und dieselben durch die vorher im Amte gewesenen ersetzt. In Mandalay herrscht die größte Bestürzung über diese Blutthat. Im Ganzen wurden 86 Personen hingerichtet." Bislang galt der König von Birma als ein ziemlich aufgeklärter Herrscher, der zwar seine eigenartigen Marotten hatte, die aber verhältnißmäßig harmloser Natur waren. Eine seiner hauptsächlichsten Liebhabereien soll die Ausübung der Buchdruckerkunst und des Journalistenhandwerks sein. Wenigstens wird erzählt, daß der König von Birma früher keinen Minister anstellte der nicht setzen und drucken konnte. Der hohe Herr redigirte nebenbei eigenhändig eine Zeitung für Birma und sorgte für die Verbreitung derselben dadurch, daß er bei Todesstrafe jeden seiner Unterthanen zum Abonnement zwang. Jedenfalls hat der „Herr College" jetzt eine interessante Neuigkeit für seine Zeitung.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 25. Februar. [Der Reichstag] begann heute die dritte Berathung des Deutsch-Oesterreichischen Handelsvertrages. Abg. Dr. v. Bunsen betont die Unzulässigkeit von Schutzzöllen an Stelle von Finanzzöllen und geht dann auf die Angriffe ein, welche der Cobdenclub und Mr. Cartwright in letzter Zeit erfahren; die Vorwürfe, daß dieser Club durch seine Bestechungen die Freihandelspolitik Deutschlands veranlaßt habe, seien vollständig unbegründet. Abg. v. Kardorff konstatirt, daß verschiedene Zeitungen vom Cobdenclub Unterstützungen empfangen hätten; allerdings sei es merkwürdig, daß die praktischen Engländer für eine verlorene Sache auch nur noch einen Groschen ausgeben (Gelächter links). Redner polemisirt gegen die Herren Richter (Hagen) und Delbrück, deren Behauptungen über Differentialzölle resp. vermehrten Verbrauch von Wolle 2c. unzutreffend seien. Man dürfe nicht mehr glauben, daß die Gesetzgebung dem Nothstand gegenüber ohnmächtig sei. Abg. Dr. Delbrück bleibt dem gegenüber bei seinen neulichen Behauptungen stehen und unterstützt dieselben mit neuem Zahlenmaterial; Abg. Dr. Wiggers schlägt als eines der Mittel zur Abhilfe die Verbesserung der Transportmittel (Eisenbahnen, Canäle) vor und wahrt im Uebrigen seinen freihändlerischen Standpunkt. — In der Spezialdiskussion entspinnt sich eine längere Debatte zwischen den Herren Udo Graf zu Stolberg und Richter (Hagen) über Differentialzölle, die sich im Wesentlichen an die neulichen Auseinandersetzungen beider Herren anschließt, und zwar bei Art. 15. — Der Vertrag wird darauf endgiltig genehmigt; eine Resolution des Abg. v. Stauffenberg, welche dahin geht, den Reichskanzler aufzufordern, bei Erneuerung des Handelsvertrages auf den Schutz der verletzten Rechte der Deutschen Besitzer Oesterreichischer Eisenbahnprioritäten in geeigneter Weise Bedacht zu nehmen, wird ebenfalls angenommen. Nachdem die Allgemeine Rechnung pro 1874 an die Rechnungskommission gegangen war, folgt die erste Berathung des Nahrungsmittelgesetzes. Staatssekretär Friedberg erläutert die Unterschiede zwischen dieser und der vorjährigen Vorlage und hofft, das so wichtige Gesetz werde diesmal zu Stande kommen. Abg. Reichensperger (Crefeld) erkennt das Bedürfniß des Gesetzes an, tadelt aber, daß die Vorlage zu stark in der Prävention, zu matt in der Repression sei. Er bitte um Annahme seines Antrags: den Entwurf an eine 21er-Kommission zu verweisen. Abg. Standy sieht in der gegenwärtigen Vorlage eine wesentliche Verbesserung des vor einem Jahre an das Haus gelangten Entwurfs und schließt sich jenem Antrag an; Abg. Dr. Zimmermann hält es für unmöglich, der nicht stabilen Industrie vorzuschreiben, wie sie produziren solle und wünscht eine Reform der Medizinalgesetzgebung. Der Entwurf geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Weltpostvertrags, des Uebereinkommens betr. den Austausch von Briefen mit Werthangabe und des Uebereinkommens betr. den Austausch von Postanweisungen. Generalpostmeister Stephan führt aus, daß die vorjährigen Verhandlungen zu Paris das erfreuliche Resultat gehabt, daß jetzt eine volle Einheitlichkeit der Portosätze existire, daß also ein Brief aus Deutschland für 20 Pf., eine Postkarte für 10 Pf., eine Drucksache für 5 Pf. nach fast allen Ländern der Erde geschicht werden könne. (Bravo), Ohne weitere Diskussion werden alle 3 Verträge genehmigt und die Sitzung, in deren letztem Theil der neue Präsident Dr. Lucius präsidirte, um 3/4 4 Uhr geschlossen, Morgen 1 Uhr: Antrag Hertling betr. eine Abänderung des Haftpflichtgesetzes, Antrag Stumm betr. Altersversorgungs- und Invalidenkassen.

Die Meinung, welche gleich bei Beginn der Reichstagssession von vielen Seiten ausgesprochen wurde, daß das Endresultat dieser Session die Auflösung des Reichstages sein werde, findet jetzt in den verschiedensten Kreisen immer mehr und mehr Glauben, nachdem man aus der Debatte über den Oesterreichischen Handelsvertrag den Standpunkt der einzelnen Parteiführer kennen gelernt hat. Bemerkenswerth ist im Uebrigen, daß in der ganzen Diskussion über den Vertrag kein Mitglied des Centrums das Wort genommen und dadurch die Stellung klar geworden, welche diese Fraction zu den Fragen einzunehmen gedenke. Es ist dies wieder ein Beweis von der Klugheit der Taktik, welche stets das Auftreten dieser Fraction kennzeichnet. Durch den Abg. Richter war, wie man jetzt allgemein anerkennt, in ungeschickter Weise die neue Zollpolitik des Reichskanzlers in die Debatte hineingezogen worden; die Redner vom Centrum, welche sich etwa an der Debatte betheiligt hätten somit unbedingt auch auf diesen Gegenstand eingehen müssen. Bei solcher Gelegenheit fallen mitunter Worte und Aeußerungen, die man später bei ruhigem Blute lieber hätte ungesagt gelassen. Nun kommt aber diese selbe Debatte im Laufe der gegenwärtigen Session noch zweimal auf die Tagesordnung: einmal bei der Etatsberathung, das anderemal bei der Berathung der Zoll- und Steuervorlagen. Die Redner, die sich, bei der nun beendeten Handelsvertragsdebatte betheiligt haben, sind somit der Gefahr ausgesetzt, nachdem die Gegner ihre Reden in dem stenographischen Bericht mit Muße studirt haben, zweimal die gegnerischen Angriffe auszuhalten. Dies hat die Centrumsfraktion, — welche ja den Vertrag selbst nicht anfechten konnte und wollte — vermeiden wollen und darum schwieg sie klugerweise und sparte ihr Pulver für gelegene Zeit. — Was nun aber die Frage der Auflösung anlangt, so spricht man in gut unterrichteten Kreisen davon, daß bis jetzt durchaus weder beim Kaiser noch beim Reichskanzler die Absicht besteht, den Reichstag aufzulösen, ja daß sogar der Kaiser es definitiv ausgesprochen habe, einer Auflösung nicht zuzustimmen. Sollte aber das Resultat der Verhandlungen die Verwerfung der Steuer- 2c. Vorlagen sein, für welche der Kaiser mit Entschiedenheit auftritt, so erwartet man dann allerdings in diesen Kreisen, daß der Kaiser dem Vorschlag der Auflösung zustimmen werde.

Am Donnerstag wird voraussichtlich die erste Lesung des Budgets im Reichstage ihren Anfang nehmen und wahrscheinlich Donnerstag und Freitag andauern. Die Debatte läßt sich schon dahin prognostiziren, daß das Extraordinarium sowie das Ordinarium der Post- und Telegraphenverwaltung, der Marine, sowie ein Theil des Militair-Etats und des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern an die Budgetkommission verwiesen werden wird.

In der letzten Zeit haben die Gerichte in Straßburg i. E. wieder über mehr als 230 junge Männer Strafurtheile zu fällen gehabt, weil sich dieselben der Wehrpflicht durch Entfernung aus dem Lande entzogen haben. Ein Gegentheil zu solchen noch immer sehr zahlreichen Fällen bilden die Gesuche Elsaß-Lothringischer Landeskinder oder ihrer Eltern um Befreiung aus Französischen Kriegsdiensten, speziell aus der Fremdenlegion in Algier. In den letzten 6 Jahren sind für einen einzigen der drei reichsländischen Bezirke nicht weniger als als 600 solcher Gesuche eingegangen.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 25. Februar. Die durch das gestrige Schneewetter auf den Sächsischen Bahnen herbeigeführten Störungen sind erst theilweise gehoben, mit Leipzig ist ein Geleise frei, ebenso mit Chemnitz. Auch die Berliner Züge sind heute verspätet eingetroffen.

Wien, 24. Februar. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Ernennung des Oberst Thoemmel zum Ministerresidenten bei der Montenegrinischen Regierung.

— 25. Februar. Der „Polit. Corresp." wird aus Constantinopel vom 25. d. M. gemeldet, der Französische Botschafter habe gestern dem Großvezir auf's Neue dringende Vorstellungen wegen der in den Verhandlungen mit Griechenland eingetretenen Stockung gemacht.

Paris, 24. Februar. Die zur Vorberathung der Amnestievorlage gewählte Kommission des Senates hat sich fast einstimmig für die Annahme des von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurfes ausgesprochen. Die Berathung der Amnestievorlage im Senat wird wahrscheinlich am nächsten Freitag stattfinden. — Rène-Taillandier, Mitglied der Akademie, ist gestorben.

London, 25. Februar. Die „Daily News" melden aus Alexandrien von gestern, der Friede zwischen Abessinien und Egypten sei nunmehr zum definitiven Abschluß gelangt, König Johann von Abessinien erhalte eine jährliche Pension von 8000 Doll. und trete dafür die Grenzprovinz Keren an Egypten ab.

— [Oberhaus.] Auf eine Anfrage Stanleys erwiderte der Lord-Präsident des Geh. Rathes, Herzog v. Richmond, es seien Vorsichtsmaßregeln wider die Einschleppung der Pest gegenüber den aus den Russischen Ostseehäfen kommenden Schiffen beabsichtigt, so bald die Schifffahrt wieder beginne, eine Beschränkung der Einfuhr von Lumpen aus Rußland werde von der Regierung vorläufig für nicht erforderlich gehalten.

— [Unterhaus.] In Beantwortung einer Anfrage Onslows erklärte der Unterstaats-Secretär Bourke, von einer Absicht Persiens, Russische Officiere zur Organisirung seiner Armee zu verwenden, sei der Regierung nichts bekannt. Auf eine Frage Cowens erwiderte Bourke, weder die Oesterreichische noch die Deutsche Regierung hätten England die Aufhebung des Artikel V des Prager Friedens angezeigt, die Englischen Botschafter in Wien und Berlin hätten aber davon Mittheilung hierher gemacht, seitens der Regierung sei eine Beantwortung dieser Mittheilung nicht beabsichtigt. Endlich erklärte Bourke auf eine Anfrage Andersons noch, der Botschafter Layard habe in einer Depesche vom 3. c. gemeldet, daß der Türkische Ministerrath zum Abschluß des Vertrages über Verhinderung des Sclavenhandels autorisirt worden sei.

Manchester, 24. Februar. Die hiesige Handelskammer hat den Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Ermittelung der Ursachen der kommerziellen Nothlage mit 34 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Die hiesige Firma „Jonathan Gill, Brothers" hat ihre Zahlungen eingestellt, die Passiva betragen 160,000 Pfd. Strl.

Tirnova, 24. Februar. Fürst Dondukoff-Korsakoff wird der Notabelnversammlung eingehenden Bericht über seine Verwaltung erstatten, sobald dieselbe ihr Bureau konstituirt haben wird; wie es heißt, ist Zankoff oder der Bulgarische Exarch zum Präsidenten der Versammlung in Aussicht genommen.

New-York, 24. Februar. Nach aus Panama hier eingelangten Nachrichten hat am 15 d. M. zwischen den Truppen der Regierung von Antioquia (Republik Columbia) und den dortigen Aufständischen ein Zusammenstoß stattgefunden, wobei 25 Personen getödtet wurden.

Waschington, 24. Februar. Schatzsekretair Scherman hat abermals 20 Millionen Amerikanische Bonds eur Amortisirung einberufen; die Verzinsung derselben zndet mit dem 24. Mai c.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Petersburg, 26. Februar. Nach dem „Regierungsboten" erschien gestern in der Michailoffschen Klinik des Professor Botkins ein Bauer Namens Prokoffjeff mit leichtem Anfall der Astrachanischen Krankheit. Der Kranke hat Beulen unter den Achselhöhlen und ziemlich bedeutenden Fieberzustand. Die Abtheilung, in welcher der Kranke sich befindet, ist streng isolirt. 48 Personen, mit denen Prokoffjeff zusammen wohnte, sind außerhalb Petersburgs in einem Observationslokal auf 42 Tage internirt, deren Sachen desinfizirt oder verbrannt. Das Haus, in welchem Prokoffjeff als Hausknecht diente, ist desinfizirt und alle Bewohner desselben in andere Wohnungen übergeführt. Ueber Prokoffjeff wird täglich offiziell berichtet werden.

Provinzielles.

* Der Rechtsanwalt und Notar Nickell zu Marggrabowa ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Lyck, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst versetzt worden. Der Kreisrichter Weißermel zu Löbau Westpr. ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Osterode Ostpr. und zugleich zum Notar im Departement des Ostpreußischen Tribunals zu Königsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Osterode, ernannt worden.

Tilsit, 24. Februar. Die Masern-Epidemie herrscht augenblicklich in unsern Mauern mit lange nicht dagewesener Heftigkeit. Die Schulen sind theilweise recht entvölkert, namentlich sind die Stadtschule und die höhere Töchterschule davon schwer betroffen. In der Letzteren fehlten in vergangener Woche aus der einen Klasse, welche nur 40 Schülerinnen zählt, 18 derselben. Glücklicher Weise verläuft die Krankheit meistens ungefährlich. (Tilf Tagebl.)

+ **Mohrungen**, 24. Februar. Unsere städtische Sparkasse hat im Jahre 1878 auf Wechsel 129,499 Mk. 40 Pf. und auf Hypothek 49,826 Mk. ausgeliehen. Die Aktiva betragen 183,066 Mk. 92 Pf. und die Passiva 165,322 Mk., mithin das Vermögen 17,744 Mk. 57 Pf. Die Einnahme betrug 467,788 Mk 54 Pf. und die Ausgabe 465,547 Mk. 85 Pf. Die Einlagen betrugen am Ende 1878 17,673 Mk. 18 Pf.

A. **Elbing**, 25. Februar. In der jetzt geschlossenen Schwurgerichtsperiode wurden 24 Anklagen gegen 20 Personen männlichen und 10 Personen weiblichen Geschlechts verhandelt. Es handelte sich in zwei Fällen um Körperverletzungen, in zwei Fällen um Betrug und Urkundenfälschung, in 5 Fällen um Diebstahl, in sechs um Verbrechen wider die Sittlichkeit, in zwei Fällen um Raub, in vier Fällen um Meineid resp. um Verleitung zum Meineide, in zwei Fällen um vorsätzliche Brandstiftung und in einem Falle um Kindesmord. 6 Personen wurden freigesprochen. Das Gesammtstrafmaß betrug 45 Jahre 8 Monate Zuchthaus und 9 Jahre 8 Monate Gefängniß. — Die Kinderkrankheiten Scharlach, Masern und Diphteritis treten hier gegenwärtig wieder epidemisch auf. Wie uns mitgetheilt wurde, fehlten in einer Klasse der höheren Töchterschule wegen dieser Krankheiten allein 23 Schülerinnen. -- Man bedauert von allen Seiten, daß wir unsern Oberpräsidenten Dr. Achenbach, welcher bekanntlich das Oberpräsidium in der Provinz Brandenburg übernehmen wird, so schnell verlieren sollen. In der That sind in der neuen Provinz so manche Institute noch in's Leben zu rufen. Auch befinden sich die unendlich wichtigen Stromregulirungen noch immer in der Schwebe, so daß wir wohl wünschen müssen, einen Provinzialchef recht lange zu haben. — Durch die äußerst günstige Witterung, nämlich bei Tage gelindes Thauwetter und bei Nacht mäßiger Frost, ist das Wasser in unsern Strömen augenblicklich nicht unbedeutend gefallen, so daß die Eiswachmannschaften haben entlassen werden können und nur die Wasserwache noch aufgezogen ist. Es ist damit aber durchaus noch nicht alle Gefahr vorüber. Die ganze Gegend von Jungfer, Neustädterwald, Horsterbusch bis nach Tiegenhof ist zwar unter Wasser gesetzt, es verschwindet dieses Wasser jedoch zum Frühjahr von selbst, da das Terrain genügendes Gefälle nach dem Haff zu hat. Leider hat der diesjährige Eisgang auch wieder seine Menschenopfer gefordert. Weitere Unglücksfälle sind einstweilen zwar nicht bekannt geworden, als daß von den Mannschaften, welche an der Aufeismaschine arbeiteten, 2 Personen verunglückten. Bei Raffakrug verschwanden 3 Personen auf eigenthümliche Art. Dieselben waren an einem Tage damit beschäftigt, eine Eisscholle, welche sich vor den Gartenzaun eines Besitzers gelegt hatte, wegzusteuern und sie schlugen zu diesem Zwecke, nachdem sie sich von einem kleinen

Kahne auf die gefährliche Stelle begeben hatten, ein Stück von der Scholle ab. Plötzlich machte diese in der Strömung eine Wendung und trieb mit den darauf befindlichen 3 Männern davon, welche seit jenen Tagen verschollen sind und wahrscheinlich den Tod in den Wellen gefunden haben

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage)

Locales.

Memel, den 26. Februar.

s. [Nautischer Verein.] (Schluß.) Zum Vereinstage ist außer den bereits genannten noch ein die Dampfschiff-Schraube betreffender Antrag von der nautischen Gesellschaft in Stettin eingebracht und wie folgt begründet worden: Professor Reynolds in Glasgow ist durch zahlreiche Versuchsmanöver zu folgender Hypothese gekommen: „Wenn ein Dampfer, während er noch weiter vorwärts durchs Wasser geht, seine Schraube zurückschlagen läßt, so wirkt das Ruder von dem Augenblick des Zurückschlagens der Schraube an genau so, als wenn das Schiff bereits rückwärts durchs Wasser ginge". In der That bewirkt, wie man sich leicht durch den Augenschein überzeugen kann, das bei dem Zurückschlagen der Schraube mit großer Vehemenz in der Richtung nach dem Schiffskörper zu geschleuderte Wasser zu beiden Seiten des Ruders einen starken „Strom" oder „Sog" von hinten, welcher allerdings in derselben Weise auf das Ruder wirken könnte, als wenn sich das Schiff rückwärts durch das Wasser bewegte. Zur Prüfung des Reynoldschen Satzes sind im Laufe des vergangenen Jahres auf Stettiner Dampfern zahlreiche Experimente angestellt worden, welche der großen Mehrzahl nach die Richtigkeit desselben bewiesen. Indessen ergaben sich auch wieder in einzelnen Fällen entgegengesetzte Resultate. Ebensowenig endgiltig entschieden ist bis jetzt die Frage: „Welche Schraube ist die zweckmäßigere, die rechts- oder die linkshändige. Bekanntlich wird bei ganz langsamer Fahrt, sowohl wenn auch in geringerem Grade vorwärts als besonders rückwärts, durch die Rotation der Schraube das Hintertheil eines Dampfers seitlich abgelenkt und als Folge davon die Steuerwirkung des Ruders entweder verstärkt oder vermindert. Bei drohender Collisionsgefahr wird also ein Dampfschiff mehr oder weniger leicht den gesetzlichen Vorschriften gemäß auszuweichen im Stande sein, je nachdem es eine rechts- oder linkshändige Schraube hat. Beantragt wird: „die Kaiserliche Admiralität, die Herren Lootsen-Commandeure, Rheder und Capitaine zu ersuchen, auf den Deutschen Kriegs- und Handels-Dampfern, Versuche über die Wirkung des Ruders bei Vorwärtsfahrt des Schiffes und gleichzeitiger Rückwärtsdrehung der Schraube anzustellen bezw. anstellen zu lassen und das Ergebniß dem Vorstand des Deutschen Nautischen Vereins mitzutheilen, sowie auch demselben gutachtliche Aeußerungen über den Werth der rechts- und linkshändigen Schraube, sowohl in nautischer als technischer Beziehung einzusenden". Auch dieser Antrag wurde einstimmig unterstützt. — Auf den Vorschlag des Präsidiums verhandelt der Vereinstag auch über die Verhältnisse der Deutschen Rhederei und die Revision des Deutschen Zolltarifs. Um Material für die Beurtheilung dieser Frage zu gewinnen, hat das Präsidium an sämmtliche Bezirksvereine einen Fragebogen versandt, worin um Auskunft über den Stand der Frachten, die Matrosenheuer, die Durchschnittspreise der Verpflegungs- und Ausrüstungsgegenstände, die Schiffszimmermannslöhne, den Schiffsbau, den Werth der Schiffe und die Rhederei-Resultate in den Jahren 1871—1878 gebeten wurde. Der Verein hat diese Fragen einer aus den Herren Commerzienrath Fowler, Commerzienrath Sternbeeg, Consul Baake, Mäkler Rich. Schneider und Rheder Rob. Weiß bestehenden Commission übergeben, welche dieselben gemeinsam mit den zu dem gleichen Zwecke delegirten Mitgliedern des Vorsteheramts der Kaufmannschaft, den Herren Commerzienrath H. Frentzel-Beyme, Consul W. Pietsch und H. Gerlach erledigte. Die Beantwortung ist nach Danzig abgegangen und bereits in der Beilage zu Nr. 42 dieses Blattes mitgetheilt. Außerdem wurde noch Herr Commerzienrath Gibsone, welcher die Freundlichkeit hatte die Vertretung unseres Bereins auf dem Vereinstage zu übernehmen, ersucht, unser Votum in dieser Frage in freihändlerischem Sinne abzugeben. Dieselben ungünstigen Resultate, wie die hiesige Enquete ergab, hat auch die Danziger Rhederei aufzuweisen, wie aus dem auf die Rhederei bezüglichen Abschnitt der von dem Danziger Vorsteheramt der Kaufmannschaft an den Bundesrath gerichteten Zolltarifrevisions-Eingabe hervorgeht. Demnach hat sich die Danziger Rhederei von 131 Segelschiffen und 3 Seedampfern von zusammen 78,028 Schiffstonnen à 1000 Kg. in 1868 auf 85 Segelschiffe und 8 Seedampfer mit 58,935 Schiffstonnen in 1878 vermindert. Die Frachten sind seit 1871 um 22½ bis 30% gefallen und ist dieser Rückgang um so bemerkenswerther als die Danziger Rhederei eigentliche Haussejahre gar nicht gehabt hat. Auch das beste Geschäftsjahr in dieser achtjährigen Periode war nur ein mäßig lohnendes. Schiffe und Schiffsantheile sind fast unverkäuflich und neue Betheiligung an den Rhedereien findet schon seit einigen Jahren nicht mehr statt. Der Neubau von Schiffen hat fast ganz aufgehört. Während in den Jahren 1862/70 auf den Danziger Werften jährlich noch 5 bis 6 neue Schiffe gebaut wurden, sind in den Jahren 1871/78 überhaupt nur 8 Schiffe abgelaufen und die dortigen Werften nur noch mit Reparaturen und dem Bau von Flußfahrzeugen beschäftigt. — Der neunte Vereinstag hatte auf die Anregung des damaligen Memeler Deputirten das Präsidium ersucht für die Herbeiführung einer Vorschrift zu wirken, wonach die Schiffsregisterbehörden angewiesen werden bei Aushändigung des Schiffs-Certificats gleichzeitig auf Antrag des Rheders einen beglaubigten Auszug aus demselben zu geben, welcher enthalten soll die erste Seite sowie das für den Nachweis der Nationalität auf Seite 2 befindliche Attest. Diesem Auftrage zufolge hatte Herr Commerzienrath Gibsone in der Reichsschifffahrtscommission, zu deren Mitgliedern er gehört, einen darauf bezüglichen Antrag gestellt. Derselbe wurde jedoch abgelehnt, weil Deutschland nicht mehr das Recht zustehe in diesem Punkte einseitig vorzugehen, nachdem es mit England, Frankreich und Italien Traktate abgeschlossen habe, nach welchen die in dem einen Lande ausgestellten Meßbriefe in dem andern Gültigkeit haben. In den genannten Verträgen sei ausdrücklich bemerkt, daß die Tonnenzahl Deutscher Schiffe aus dem Schiffsregister ersichtlich sei; die erwähnten Regierungen und deren Behörden würden Auszüge aus den Deutschen Schiffsregistern schwerlich honoriren, da mit ihnen Unfug getrieben werden könnte. Jedenfalls würden erst diplomatische Verhandlungen erforderlich sein, um ihnen Anerkennung in fremden Ländern zu verschaffen und sei es sehr fraglich, ob dieselben auch den gewünschten Erfolg haben würden. Der Verein verkannte das Gewicht dieser Gründe nicht, war aber gleichzeitig der Ansicht, daß hier ein Uebelstand vorliege, der unbedingt Abhülfe erheische Die in Rede stehenden Documente könnten, da sie in viele und nicht immer zuverlässige Hände gelangten, leicht verloren gehen und dem Schiffer aus einem solchen Verluste große Unannehmlichkeiten entstehen. Von einem Vereinsmitgliede wurde die Ausfertigung von Duplicaten empfohlen, allein auch diese Proposition fand keinen Anklang, da auch bei Duplicaten die Gefahr des Mißbrauchs nicht ausgeschlossen sei. Ein anderer Vorschlag wurde nicht gemacht, man kam vielmehr dahin überein, der Reichsregierung zu überlassen, die ihr am geeignetsten scheinenden Mittel zu ergreifen und dieselbe nur im Allgemeinen um Abhülfe anzugehen und soll ein in diesem Sinne gehaltener Antrag für den 1880 stattfindenden Vereinstag angemeldet werden. — Den einzelnen betheiligten Deutschen Landesregierungen liegt gegenwärtig ein internationaler Entwurf von Vorschriften zur Verhütung des Zusammenstoßes der Schiffe auf See vor, welcher sich im Wesentlichen der in gleichem Betreff von dem Deutschen Reich erlassenen Verordnung vom 23. December 1871 anschließt. Derselbe wurde eingehend berathen und mit Ausnahme der Artikel 3, 10 und 12 auch gebilligt. Hinsichtlich des Art. 3, welcher von den Lichtern für Dampfschiffe handelt, wird im Interesse der Controle für nöthig erachtet, daß das Minimum der Dimensionen aller Laternen, also auch der Seitenlaternen angegeben wird. Art. 10, welcher sich auf die Lichter für offene Fischerböte sowie für Fischerfahrzeuge bezieht, lautet: a. Zu Fahrt befindliche offene Fischerböte sind nicht verpflichtet, die für andere Schiffe vorgeschriebenen Seitenlichter zu führen, jedoch muß jedes solches Boot an deren Stelle eine Laterne zur Hand bereit haben, welche mit einem grünen Glase an der einen und mit einem rothen Glase an der andern Seite versehen ist; diese Laterne muß bei jeder Annäherung von oder zu anderen Schiffen zeitig genug, um einen Zusammenstoß zu verhüten und in solcher Weise gezeigt werden, daß das grüne Licht nicht von der Backbordseite her und das rothe Licht nicht von der Steuerbordseite her gesehen werden kann; b. ein Fischerfahrzeug, welches vor Anker liegt, muß ein helles weißes Licht zeigen; c. ein Fischerfahrzeug, welches mit Treibnetzfischerei beschäftigt ist, muß an einem seiner Masten zwei rothe Lichter senkrecht übereinander, nicht weniger als 1 Meter von einander entfernt führen; d. ein mit dem Grundnetz fischendes Fahrzeug muß an einem seiner Masten zwei Lichter senkrecht übereinander und nicht weniger als 1 Meter von einander entfernt führen, das obere Licht roth, das untere Licht grün; auch muß es entweder die für andere Schiffe vorgeschriebenen Seitenlichter führen oder wenn die Seitenlichter nicht geführt werden können, die im Art. 7 vorgeschriebenen grünen und rothen Lichter oder eine Laterne mit einem rothen und einem grünen Glase, wie sie unter a. dieses Artikels beschrieben ist, zur Hand bereit haben; e. alle in diesem Artikel vorgeschriebenen Lichter mit Ausnahme der Seitenlichter müssen sich in kugelförmigen Laternen befinden, welche so eingerichtet sind, daß sie um den ganzen Horizont leuchten. Man war allgemein der Ansicht, daß unsere Haffffischer vermöge der Bauart ihrer Böte nicht in der Lage sind, diese Bedingungen zu erfüllen und wurde es deshalb für wünschenswerth bezeichnet, die Regierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß vorstehender Artikel auf dieselben keine Anwendung findet. Art. 12 endlich hat die Schall-Signale bei Nebel, dickem Wetter oder Schnefall zum Gegenstand und trifft darüber folgende Bestimmungen: „Ein Dampfschiff muß mit einer Dampfpfeife oder einem andern wirksamen Dampfsignalapparat versehen sein, welcher so angebracht ist, daß der Schall durch keine Hindernisse gehemmt wird, ferner mit einem durch einen Blasebalg oder durch eine andere mechanische Vorrichtung zu blasenden wirksamen Nebelhorn und auch mit einer wirksamen Glocke Ein Segelschiff muß mit einem ähnlichen Nebelhorn und mit einer ähnlichen Glocke versehen sein. Bei Nebel, dickem Wetter oder Schneefall, es mag Tag oder Nacht sein, müssen die in diesem Artikel beschriebenen Signale folgendermoßen angewendet werden: a) Ein Dampfschiff in Fahrt muß mit seiner Dampfpfeife oder mit einem anderen Dampfsignalapparat in Zwischenräumen von nicht mehr als zwei Minuten einen langgezogenen Ton geben; b) ein Segelschiff in Fahrt muß mit seinem Nebelhorn in Zwischenräumen von nicht mehr als zwei Minuten, wenn mit Steuerbord halsen segelnd einen Ton, wenn mit Backbord halsen segelnd zwei auf einander folgende Töne und wenn mit dem Winde achterlicher als dwars segelnd, drei auf einander folgende Töne geben; c) Dampfschiffe und Segelschiffe, welche nicht in Fahrt sind, müssen in Zwischenräumen von nicht mehr als zwei Minuten die Glocke läuten." Die Versammlung gab einstimmig der Besorgniß Ausdruck, daß diese Signale, weil nicht verständlich genug, leicht zu Confusionen Anlaß geben können und hielt nachfolgende von dem Verein bereits auf dem Vereinstage von 1875 zur Einführung empfohlene für zweckentsprechender: a) für still (vor Anker, liegende Schiffe; die Glocke, b) für über Steuerbord segelnde Schiffe: die Klapper resp. Schnarre, c) für über Backbord segelnde Schiffe: das Horn, d) für Schiffe, die vor dem Winde segeln, die schrilltönende Pfeife. Die drei genannten Anträge wurden Herrn Commerzienrath Gibsone mit der Bitte überreicht, dieselben der in diesen Tagen wieder zusammentretenden Reichsschifffahrtscommission behufs Befürwortung an geeigneter Stelle zu unterbreiten

n. [Benefiz.] Die Anzeige von dem Benefiz des Fräulein Balesca Horny ist gewiß mit allseitiger Freude begrüßt worden; indessen dürfte die Mittheilung, daß Frl. Horny in Kurzem aus unserem Bühnenverbande scheidet, diese Freude gar sehr beeinträchtigen, da sie sich sowohl als Sängerin wie als Schauspielerin in schneller Stufenfolge die Gunst des Publikums in hohem Grade erworben hat. Nicht allein, daß die geschätzte Benefiziantin durch das Vortragen, namentlich sentimentaler Lieder, die Zuhörer oftmals entzückte, sondern sie hat auch, die Grenzen der Possensoubretten überschreitend, durch ihre so angenehm klingende Stimme sogar die Aufführung von Opern ermöglicht. Mit löblicher Discretion und infolge dieser Mäßigung mit fein komischem Effect läßt Frl. Horny ihr anmuthiges Kunst-Naturell in den zartesten Nüancirungen schalkhaftester Drölerie stets spielen, und ihr Humor hat jenen gewinnenden Zug unverbildeter Natürlichkeit, der bei so vielen Soubretten in der Nachahmung maßgebender Koryphäen sich leider gar schnell zu verwischen pflegt. Diese Klippe hat Frl. Horny taktvoll zu vermeiden gewußt und dadurch ihrem Spiel die schlichte, aber auch zugleich um so ansprechendere Natürlichkeit stets bewahrt — Die Wahl der Stücke zu ihrem Benefiz ist eine äußerst glückliche; haben doch das reizende Lustspiel „Die Anti-Xantippe" und die Operette „Die Verlobung bei der Laterne" in der vor vielen Jahren erlebten Aufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Und so ist wohl zu hoffen, daß alle Theaterfreunde der beliebten Benefiziantin durch ihre Gegenwart einen Beweis ihres Wohlwollens geben werden, der ein liebevolles Andenken an Memel in ihr auch in weiter Ferne stets wach erhalten dürfte.

* [Verordnung, betreffend die Maßregeln zur Sicherung gegen das Eindringen der Pest auf dem Wege des Seeverkehrs.] Zur Sicherung gegen das Eindringen der Pest auf dem Wege des Seeverkehrs haben die Minister für die geistlichen Angelegenheiten 2c. und für Handel 2c. unter dem 20. Februar c. bis auf Weiteres für sämmtliche dem Handelsverkehr geöffnete Preußische Häfen folgende Verordnung erlassen: § 1 Schiffe, welche aus Russischen Häfen kommen, sind nebst den darauf befindlichen Personen und Waaren nicht eher zum freien Verkehr zuzulassen, als bis sie einer strengen sanitären Inspection unterworfen worden, welche den Zweck hat, den Gesundheitszustand am Bord festzustellen. § 2. Wenn aus der Inspection sich ergiebt, daß unter der Bemannung oder den Passagieren kein Pestkranker und kein Pestverdächtiger sich befindet, auch kein Todesfall an der Pest oder an einer pestartigen Krankheit während der Fahrt vorgekommen ist, so ist das Schiff zum freien Verkehr zuzulassen. Sind aber während der Fahrt Pest- oder pestverdächtige Todesfälle dieser Art vorgekommen, so sind nach Entfernung der Passagiere, die Schiffe, die Kleidungsstücke der Bemannung und aller Passagiere, sowie die zum Gebrauche derselben bestimmten Effecten zunächst einer strengen Desinfection zu unterwerfen. Die Desinfection hat mittelst schwefliger Säure zu erfolgen. Außer der Desinfection der Schiffsräume ist das Bilschwasser aus dem Schiffe auszupumpen und sind die Wände der betreffenden Räume mit einer Lösung von Chlorzink zu reinigen. § 3. Wenn sich bei der Ankunft des Schiffes pestkranke oder pestverdächtige Personen vorfinden, so sind diese sofort in ein Lazareth oder doch in ein isolirt gelegenes Local zu bringen, welches zu ihrer Aufnahme bereit und geeignet ist. Die nur Pestverdächtigen sind dabei von den unzweifelhaft mit der Pest Behafteten streng getrennt unterzubringen. Die nur Pestverdächtigen sind in dem Lazareth sieben Tage zu beobachten und zurückzubehalten und nach Ablauf dieser Zeit, falls sich bis dahin der Verdacht nicht bestätigt haben sollte, zu entlassen; die Pestkranken verweilen dort bis zur vollständigen Genesung. Vor der Entlassung der pestverdächtig Gewesenen sind alle in ihrem Gebrauche befindlichen Kleidungsstücke und Effecten einer strengen Desinfection nach Maßgabe des § 2 in einem besonderen Local unter genauer ärztlicher Controle zu unterwerfen, vor Entlassung der an der Pestkrankheit Behandelten oder im Fall ihres Todes sind die während der Krankheit von ihnen benutzten Gegenstände durch Feuer zu vernichten. § 4. Etwa bei der Ankunft der Schiffe vorgefundene Leichname der an der Pest oder an einer verdächtigen Krankheit Gestorbenen sind sofort aus dem Schiffe zu entfernen und ebenso wie die etwa im Lazareth Verstorbenen an einem von der Hafenpolizeibehörde näher zu bezeichnenden Orte unter den geeigneten Vorsichtsmaßregeln unterzubringen, wo sie bis zur thunlichst zu beschleunigenden Beerdigung in große, mit starker Chlorkalklösung getränkte und wiederholt damit zu befeuchtende Laken eingeschlagen, aufbewahrt werden. § 5. Können in einem Hafen die in den §§ 3 und 4 aufgeführten Vorsichtsmaßregeln nicht getroffen werden, so ist das betreffende Schiff, welches Pestkranke oder Pestverdächtige an Bord hat, abzuweisen und dem zunächst gelegenen, mit den entsprechenden Einrichtungen versehenen Hafen zu überweisen. § 6. Die auf den in § 1 genannten Schiffen vorgefundenen Waaren sind zum freien Verkehr zuzulassen, soweit ihre Einfuhr nach der Kaiserlichen Verordnung vom 29. Januar d. J. nicht verboten ist. Waaren, welche zwar in der gedachten Verororordnung genannt sind, deren Ursprung aus Rußland aber nicht nachzuweisen ist, müssen vor dem Eintritt in den freien Verkehr einer gründlichen Desinfection unter der im § 2 für Kleidungsstücke und Effecten gegebenen Vorschriften unterworfen werden. § 7 Die Hafenpolizeibehörde hat zu den nach Maßgabe vorstehender Bestimmungen vorzunehmenden sanitären Inspectionen den Kreisphysikus und, wo ein solcher nicht schleunig zu erlangen ist, einen anderen qualificirten Arzt zuzuziehen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. Februar.

Geboren: dem Arbeiter Carl Ludwig Heinrich eine Tochter.

Aufgeboten: Arbeiter Johann Gottfried Klewitz-Berlin mit Caroline Wilhelmine Marie Stahn daselbst.

Gestorben: Glasermeister Johann Ferdinand Lippschus, 51 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Gertrud Bernecker mit dem Kaufmann Herrn Heinrich Dorno in Königsberg, Fräul. Eusebia Hennig mit dem Predigtamtscandidaten und Seminarlehrer Herrn Wilhelm Rohde in Osterode, Fräul. Hedwig Zwanziger in Bobbern mit Herrn Paul Stoboy in Paulshof.

Vermählt: Herrn Bernh. Richter mit Fräul. Stendell in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Carl Langanke in Danzig; eine Tochter: Herrn Schellong in Gr.-Turoscheln, Herrn W. v. Steinwehr, Herrn Herrmann Supply in Königsberg.

Gestorben; Tochter Friederike des Herrn J. J. Müller, Frau Auguste Kähler, geb. Loreck, Herr Polizei-Sekretär Wilhelm Schulz in Königsberg, Herr Musikdirektor Carl Fliege in Stendal, Frau Lehrer Emma David, geb. Kroll, in Fischhausen.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Major und Bataillons-Commandeur Sabinsky aus Königsberg, Kaufl. Meerkoppel, Prahl aus Berlin, Münchenmeyer, Schneider aus Frankfurt a. M., Hartmann aus Dresden, Teucke aus Danzig.

British-Hotel. Versicherungs-Inspector Skublinski aus Bromberg, Assecuranz-Inspector H. T. Radke aus Königsberg, Kaufl. R. Pawelitzki aus Breslau, R. Mardonald aus Stettin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Amphitrite — Grau — 21.2 ab von Deal nach Doboy.
Canada — Lammert 8.12. Bordeaux, 23.2. Newyork.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

26. Februar. Newport 34 sh. 6 d per Stand. Planken.
Hull £ 10 10 sh. per Mille Stäbe.
Ostschortland 11 sh. per Load Billetwood.
Stralsund Mark 12 per Last Dielen.

Marktbericht.

Memel, 26. Februar. Weizen, Neuschfl. — Mk. Roggen Neuschfl 4,75—5 Mk Gerste, Neuschfl. — Mk. Hafer Neuscheffel 2,50—2,80 Mk. Erbsen, weiße Neuschfl. — Mk. Erbsen, gr. Neuschfl. — Mk. Kartoffeln, Neuschfl. 2,50—2,70 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,70 Mk. Heu pro Ctnr. 1,20—2 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 70—80 Pf. Eier Schock 2,50 Mk. Flachs pro Ctr. 30 Mk. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbkm. 48—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbkm. 36—45 Mk Papierrubel — Mk.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.	Februar 25 R.-Mk.	Februar 26. R.-Mk.
Roggen fest April-Mai	122,50	122,50
Roggen Mai-Juni	122,50	122,50
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	20,80	21,50
Spiritus loco	51,40	51,30
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,10	105
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147,50	146,25
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84,25	84,40
Russ. Noten	199,35	197,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,35	196,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,35	168,35
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,34/5	20,34/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,45/7	20,45/7
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 26. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,2	O. 4	bedeckt	— 2	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	756,1	NO. 6	bedeckt	+ 1	Seeg. zieml. unr.
Swinemünde	752,5	ONO. 9	bedeckt	0	Seeg. sehr hoch.
Kiel	755,6	NO 8	Schnee	— 2	
Skagen	764,6	O. 7	bedeckt	— 4	Seeg. unruhig.
Kopenhagen	758,5	NO. 8	Schnee	— 3	
Bornholm	756,6	NO. 9	Schnee	0	
Stockholm	766,7	NNO. 6	bedeckt	— 6	
Riga	763,7	NO. 1	bedeckt	— 4	

Uebersicht der Witterung.

Barometrisches Minimum vom Mittelmeer nordwärs fortgeschritten, jetzt in Mitteldeutschland, stürmischen NO. von Pommern bis Borkum hervorrufend. Kanal und Hofden frischer NO., Nord-Schottland frischer SW., Schneegestöber von Bornholm bis Paris.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Fräulein **Maria Böhnke** zum heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebe-Hoch, daß die ganze „Walhalla" wiggelt und waggelt.

Mehrere Freunde.

Dem Maurergesellen **Heinrich Rostock** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze eiserne Baake wiggelt und waggelt.

Ein Freund aus der Ferne.

Anzeigen.

Heute Morgen 1 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod meinen unvergeßlichen Gatten, unsern lieben guten Vater, den Glasermeister Ferdinand Lippschus, im 52sten Lebensjahre. Dieses zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, tiefbetrübt an Johanne Lippschus und Kinder.

Memel, den 26. Februar 1879.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

2. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. B. No. 344 ist am 24. Februar die Wittwe A. Krebs gestorben.

Benefiz
für Frl. Valesca Horny.
Freitag, den 28. Februar:
Die Anti-Xantippe,
oder:
Krieg den Frauen.
Lustspiel in 5 Akten von **Rud. Kneisel.**
Zum Schluß:
Die Verlobung bei der Laterne.
Komische Operette in 1 Akt von **J. Offenbach.**

Indem ich durch die Wahl dieses vorzüglichen Lustspiels und der melodienreichen Operette des genialen Componisten Offenbach den allseitigen Wünschen des geschätzten Publikums nachgekommen zu sein glaube, erlaube ich mir, zu meiner Benefiz-Vorstellung hierdurch ergebenst einzuladen.

Valesca Horny.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 28. Februar: Benefiz für Fräulein Valeska Horny: „Die Anti-Xantippe." Lustspiel in 5 Akten von Rudolph Kneisel. Zum Schluß: „Die Verlobung bei der Laterne." Operette in 1 Akt von Jaques Offenbach.

H. Lincke.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Aus einer Vergleichssache sind uns von Ungenannt 2 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt

Der Vorstand.

Nach Förster-Häuschen
sehr gute Schlittbahn.
H. Engelbrecht.

Meinen allseitig als gut und kräftig anerkannten

Mittagstisch

empfehle ich angelegentlichst.

Abonnenten können vom 1. März ab wieder eintreten und beträgt das monatliche Abonnement 18 Mark.

Vollständige Beköstigung: 2 mal Kaffee, Frühstück, Mittag und Abendbrod nach Uebereinkommen.

Hochachtungsvoll
Friederike Plönzky,
vis-à-vis Herrn Julius Seiffert Nachf.

Vom 1. März beginnt wieder der tägliche Unterricht im Nähen und Stricken. Mädchen von 5 Jahren können schon gemeldet werden. Auch finden ein bis zwei Kinder gute Aufnahme für nicht zu theure Bedingungen. Um Rücksprache bittet

Frau **Böse,** Wittwe,
breite Straße No. 8, Treppe rechts.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Prachtphotographie.

Empfohlen von der Königl. Regierung zur Einführung für Lehrzwecke in den Schulen und Erziehungsanstalten.

Der Erste Deutsche Kaiser
aus dem Hause Hohenzollern,

nach dem Oelgemälde v. G. Bartsch. Phot. v. W. Berndt. Tableaux in künstlerischer Behandlung mit den Portraits von 18 Hohenz. Regenten von 1415—1861 (Regierungsantritt unseres Kaisers) mit den Provinzialwappen, dem Denkmal auf dem Kreutzberg, der Siegessäule, dem Königlichen Schloss zu Berlin, der Hohenzollernburg, Sanssouci und Babelsberg.

I. Grösse 56 × 74 ctm. 10 Mark. II. Grösse 46 × 62 6 Mark.

Zu Geschenken, für Bureaux und öffentliche Locale sehr geeignet versendet die photographische Kunstanstalt

Dresden, Pragerstr. 39. **W. Berndt.**

Für Mk. 18 pro Monat
guter Mittagstisch in auch **außer** dem Hause in der **Restauration von A. Timm, Theaterplatz.**

Daselbst gute auswärtige Biere vom Faß.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich meine Wohnung nach der **Hohen Straße Nr. 1,** in's Haus des Kaufmann Herrn Laaser, neben Schmiedemeister Herrn Pupperschlag, verlegt habe.

G. Richter, Schuhmachermeister.

Gleichzeitig empfehle ich mich einem wohlwollenden Publikum zur Anfertigung von recht sauberen Herren- und Damen-Arbeiten und allen in meinem Fach vorkommenden Artikeln. D. O.

Bekanntmachung.

Die zum Bau zweier Arrestzellen und zur Verlegung der Asch- und Müllgrube im Hofe des Hauptwachtgebäudes hierselbst erforderlichen Arbeiten incl. Lieferung der Materialien, veranschlagt zu 1614 Mk. 32 Pf., sollen im Wege der Submission an einen Unternehmer in General-Entreprise vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf

Dienstag, den 11. März c.,
Vormittags 11¼ Uhr,

im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung — Holzstraße Nr. 30a, 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus — anberaumt, woselbst auch die Bedingungen, Zeichnung und Kostenanschlag einzusehen, und versiegelte, portofreie mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten vor dem Termine einzureichen sind.

Memel, den 21. Februar 1879.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Im Wege der Exekution sollen **Freitag, den 28. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, 1 Kleiderschaff, 1 Tisch, 1 Uhr, 16 Töpfe mit Blumen (Myrthen) 2c. Sandwehr, Plantagenstr. Nr. 2, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Bublitz, Exekutor.

Auction.

Sonnabend, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr, sollen im Auctions-Lokal des Kreisgerichts hieselbst verschiedene Möbel 2c. meistbiend durch mich verkauft werden.

Wapinowsky, Gerichts-Exekutor.

Auction

Heute Donnerstag, Nachm. 2 Uhr, bei **A. Schmidt,** Sandwehr Oberstr. 2.

Dr. Klaus-Polka,

für Pianoforte von E. Winterberg, op. 38, mit humoristischem Titel (eine Scene des bekannten Lustspiels darstellend) empfiehlt

Robert Schmidt's
Buch- und Musikalien-Handlung.

Bestellungen auf trockene Achtel-Schwarten, Dielenenden, Kopfklötze nimmt entgegen

H. Lundgreen.

Geschälte Apfelsinen,

pro Dutzend 1 M. und 1 M. 20 Pf. empfiehlt

die Conditorei von
J. Seiffert Nachf.

Meine **Bäckerei** in Bommels-Vitte bin ich Willens sofort unter den günstigsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen

L. Jaetzel, Wittwe.

50 Dtz. Steingut-Teller,

pro Dutzend **1 Mk. 20 Pf.** soeben wieder eingetroffen **Carl Goetz,**
Friedr.-Wilhelmstraße 13.

Ca. 10 Dtzd. **Porzellan-Ausschußteller** pro Dtzd. 3 Mk.

Strickwolle, en gros en detail Estremadura, Strickbaumwolle, Ringelgarne, Vigogne, sowie sämmtliche **Stick-, Strick-** und **Nähmaterialien** empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Honignüsse à 40 Pf. das Liter (beste Sorte) empfehle in meiner Niederlage. **Pfeffernüsse** à 25 Pf. in meiner Wohnung.

W. Schlaffhorst.

Spielkarten,

bei Entnahme von 10 Mk. mit 50 Pf. Rabatt. **Robert Schmidt.**

Beste Kaminkohlen

zur Ofenheizung offerirt billigst

R. Muschinsky.

Geschälte Apfelsinen,

pro Dutzend 80 Pf. und 1 Mk., empfiehlt

die Conditorei von
Arthur Meyer.

100 Dtzd. Untertassen

zu Blumentopf-Untersetzern à **6 Pf. pro Stück.** **Carl Goetz,**
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Eschene und birkene
Möbel

zu billigen Preisen sind vorräthig bei

L. Kniep, Roßgartenstr. 12.

Das. ist ein möblirtes Zimmer zu verm.

Messina-Pomeranzen

erwarte in den nächsten Tagen, worauf schon jetzt gütige Bestellungen erbitte

Gebr. Ohm Nachfg.

Reinen **Ceylon-Caffee** à 1 Mark 10 Pfennige empfiehlt D. O.

Lampen-Glocken

zu Oellampen, aber auch für Petroleumlampen verwendbar, räumt à Stück mit 20 Pf. **Carl Goetz,**
Friedr.-Wilh.-Straße 13.

Oellampen-Cylinder pro Dutzend 50 Pf.

Eine gut erhaltene **Kieler Fuchel** mit Sieben wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis unter **A. B.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein **Granat-Obrgehänge ist verloren.** Abzugeben gegen Belohnung Junkerstr. 9.

Mk. 7500

zur ersten Stelle auf ein städtisches Grundstück, das sich gut verzinst, gesucht. Schriftliche Offerten sub K. M. 21 in der Expedition dieses Blattes gefl. abzugeben.

Mark 6000

werden zur ländlichen Hypothek gegen pupillarische Sicherheit gesucht durch

Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Ein junger Mann, mit guter Handschrift und Comtoir-Arbeiten vertraut, sucht Stellung im Comtoir oder als Cassirer. Gefällige Offerten sub Chiffre A. B.

Ein Lehrling fürs Materialgeschäft, der schon in dieser Branche thätig gewesen, wird sofort gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein **Milchpächter** mit eigenem 2sp. Fuhrwerk w. f. 30 Kühe gesucht. Schriftliche Meldungen unter **G. S.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Junge Mädchen zur Erlernung der **Damenschneiderei** können sogleich eintreten bei

Emma Sass, gr. Wasserstr. 19, 1 Tr.

Eine **Damenschneiderin,** auch in Herren-Arbeit geübt, welche eigen und billig arbeitet, ist zu erfragen hohe Straße 3, eine Treppe, bei **Thielert.**

Ein tüchtiges Mädchen für die Wäsche wird gesucht. Meldungen Alexanderstraße Nr. 14, oben, Vormittags 10—12 Uhr.

Eine **Amme** ist zu erfragen
Schmelz, Mühlenstr. No. 32.

Eine gute und billige Pension für Mädchen oder Knaben mit Beaufsichtigung der Schularbeiten kann nachgewiesen werden. Nähere Auskunft werden Fräulein **Bleeck,** Herr Director **Halling** und Herr Prof. **Dr. Paulsen** gütigst ertheilen.

Zwei möblirte Zimmer sind von sofort zu vermiethen Börsenstr. 13 2 Treppen.

Ein anständig möblirtes Vorderzimmer ist zu vermiethen Hospitalstraße Nr. 4a.

Zwei kleine obere Wohnungen zu vermiethen Roßgartenstraße Nr. 3.

Marktstraße 31/32 ist eine Wohnung aus 4 Zimmern und Zubehör von sogleich zu vermiethen.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, sowie eine kleine Wohnung von Stube, Kammer und Küche, 2 Treppen hoch, ist sofort zu vermiethen Libauerstraße 38 bei **H. Flüger.**

Eine Wohnung von 3 bis 5 Zimmern nebst Zubehör wird zum 1. Juni oder Juli gesucht! Adressen zu richten sub ***O. H.*** an die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 725 der Sattlermeister und Kaufmann Alexander Johann Herrmann Schaak zu Memel, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: Herrmann Schaak, eingetragen zufolge Verfügung vom 24. Februar 1879 am heutigen Tage.

Memel, den 24. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 1 Putzmühle, 1 kleiner Schlitten, 1 kleiner Wagen, 2 Stück Jungvieh, 6 Schafe, 3 Bienenstöcke nebst Bienen, sollen im Termine

am 11. März 1879,
Nachmittags 4 Uhr,

in Talutten-Stanz beim Wirthen Martin Trakis durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 21. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Memel, den 24. Februar 1879.

Die Frühjahrs-Control-Versammlung für den Stadtbezirk Memel findet in nachstehender Weise im Lindengarten (Alexanderstraße) statt:

am Mittwoch, den 5. März c.,
Morgens 9 Uhr,
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **A.** bis incl. **K.**
Nachmittags 2 Uhr,
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **L** bis incl. **S.,**
am Donnerstag, den 6. März c.,
Morgens 9 Uhr,
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **T.** bis incl. **Z.**

Zur Gestellung hierzu sind verpflichtet die Mannschaften der Reserve (also die in den Jahren 1872 bis incl. 1878 eingetretenen) sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und der zur Disposition der Truppentheile beurlaubten.

Die Mannschaften der Landwehr (also die in den Jahren 1865 bis 1871 eingetreten sind) stellen sich **nur** zu den Herbst-Control-Versammlungen.

Die schifffahrttreibenden Mannschaften werden im Januar k. J. zur Schiffer-Controlversammlung herangezogen werden.

Die pünktliche Gestellung und Vorlegung sämmtlicher Militärpapiere ist erforderlich. Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 49. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 27. Februar 1879.

** Deutscher Reichstag.

9. Plenarsitzung. Dienstag, 25. Februar.

Am Bundesrathstische Staatsminister v. Bülow und Hofmann, Staatssekretair Dr. Friedberg, Generalpostmeister Dr. Stephan.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 35 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus tritt sofort in die dritte Berathung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn ein.

Abg. Frhr. Schenck v. Stauffenberg beantragt, der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich auf den Schutz der verletzten Rechte der Deutschen Besitzer Oesterreichischer Eisenbahnprioritäten in geeigneter Weise Bedacht zu nehmen. — Die Generaldiskussion wird geschlossen. — In der Spezialdiskussion ergreift bei Art. 15 (Verkehr auf Eisenbahnen) das Wort

Abg. Udo Graf zu Stolberg (Rastenburg) um seine neuliche Behauptung, daß zwischen Oesterreich und Schlesien Differenzialtarife in technischem Sinne bestehen, durch zahlenmäßiges Material zu unterstützen. Es ergebe sich, daß die Oesterreichischen Bahnen bei den Frachtsätzen von Lemberg nach Breslau $0,_{47}$ Pf. herauszahlen. Das müsse man als Exportprämie oder nicht publicirte Refactie bezeichnen und man müsse Mittel finden, sich dagegen zu schützen.

Abg. Richter (Hagen) hält dem gegenüber ebenfalls seine Ausführungen aufrecht. Auf den Deutschen Bahnen, ausgenommen auf der Tour nach Berlin, bestehen kleine Differenzialtarife für Holz. Das Holz kostet von Lemberg nach Breslau $2,_{90}$ Mk. von Gleiwitz bis Breslau 48 Pf.; der erste Satz sei doppelt so hoch und das sei noch nicht hoch genug! Oesterreich habe billigere Tarifsätze in seinem inneren Verkehr, als den Herren lieb sei; dagegen wollen sie nun Schutzzölle haben! Herr v. Varnbüler hat in einer seiner früheren Schriften sich in Widerspruch mit diesen Schutzzollforderungen gesetzt.

Abg. Udo Graf zu Stolberg bestreitet, daß die Tarife im inneren Verkehr Oesterreichs niedriger seien als bei uns; sie seien in Wahrheit viel höher. — Nach fernerer kurzer Debatte wird der Antrag in 3. Lesung unverändert genehmigt, auch die von Herrn Abg. Schenk v. Stauffenberg beantragte Resolution wird angenommen, nachdem Reichskanzleramtspräsident Hofmann sich Namens des Bundesraths mit derselben einverstanden erklärt.

Die allgemeine Rechnung über den Haushalt des Deutschen Reichs für das Jahr 1874 geht auf Antrag des Abg. Rickert an die Rechnungskommission. Das Haus tritt darauf in die erste Berathung des Gesetzentwurfs betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Verbrauchsgegenständen.

Staatssekretär Dr. Friedberg: Der gegenwärtige Entwurf unterscheide sich von dem vorjährigen dadurch, daß er gemäß den Wünschen und Beschlüssen der Reichstagscommission, die betreffenden Gegenstände näher spezialisiren, und die Befugnisse der hier funktionirenden Beamten derartig regele, daß die Befürchtung, es könnte Handel und Verkehr durch diese Beaufsichtigung leiden, hinfällig werde. Die Verfügungen der Regierungen würden dem Hause mitgetheilt werden und die Strafbestimmungen des Entwurfs paßten sich dem Reichsstrafgesetzbuche möglichst an. Er hoffe in der Commission des Hauses werde eine Verständigung über Einzelheiten erzielt werden und der so wichtige Entwurf in dieser Session nicht wieder scheitern.

Abg. Dr. Lucius übernimmt den Vorsitz.

Abg. Reichensperger (Bielefeld): Das Bedürfniß zu diesem Entwurf sei allgemein anerkannt. Jedoch sei die Prävention in der Vorlage zu stark und die Repression zu matt. Die Kaufleute würden durch ungerechtfertigte polizeiliche Visitationen in ihrem Rufe geschädigt; § 6 bestimmt, daß die Produktion von Fälschungsmitteln inhibirt werden könnte; da wäre nun zu wünschen, daß nur solche Gegenstände nicht fabrizirt werden dürften, welche ausschließlich zur Fälschung benutzt werden; denn manche Fälschungsmittel haben ja auch eine gute Art der Verwendung. Sodann lassen die Strafbestimmungen Manches zu wünschen übrig; in Rückfällen werden die Kaufleute nur mit geringen Polizeistrafen belegt. — Redner bittet, die Vorlage an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Standy (Deutschkonservativ), Meine Herren, wie im vorigen Jahre, so erkläre ich auch heute, Namens meiner politischen Freunde, daß wir dem Vorgehen der verbündeten Regierungen auf dem hier betretenen Wege volle Anerkennung gewähren. Wir legen das größte Gewicht darauf, das vorbeugende Maßregeln gegen die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel und der betreffenden Gebrauchsgegenstände geschaffen werden und wir erkennen an, daß die Ergänzung der Strafvorschriften auf diesem Gebiete nothwendig ist. Namens dieser Seite des Hauses habe ich im vorigen Jahre geltend gemacht und zwar in sehr bestimmter Weise, daß die frühere Vorlage ihren sanitären Zweck zu einseitig verfolgte, d. h. daß sie ohne genügende Rücksicht auf die volkswirthschaftlichen Interessen und auf die gewerblichen Verkehrsverhältnisse vorging. Im Großen und Ganzen haben alle Seiten des Hauses damals sich in gleicher Weise geäußert und zu meiner Freude kann ich sagen, daß der Herr Vorredner im Eingange seines längeren Vortrages sich auch ziemlich in gleicher Weise ausgesprochen hat. Durch die Behandlung in der Commission hat die Vorlage sehr wesentlich gewonnen. Die gegenwärtige Vorlage schließt sich, wie wir schon vom Herrn Regierungs-Commissar gehört haben, im Wesentlichen fast überall den vorjährigen Kommissionsbeschlüssen an. Wir erklären unsere prinzipielle Zustimmung zu derselben und können die von uns gewünschten Aenderungen der Spezialberathung vorbehalten, besonders nachdem der Herr Vorredner doch schon in recht umfassender Weise etwa mögliche Bedenken und Vorschläge erörtert hat. Auf die von dem Herrn Vorredner ebenfalls schon berührten speziellen Verfälschungsarten einzelner Nahrungsmittel glaube ich noch weniger eingehen zu sollen, zumal nach dieser Richtung auch die vorjährige Diskussion eine schon recht umfassende gewesen ist. Von unserem Standpunkte habe ich nur einen Umstand noch wieder hervorzuheben, nämlich, daß wir glauben, daß das Haus sich der Erwägung nicht entziehen kann, ob nicht dem Richter die Befugniß zu geben ist, den betreffenden Gewerbebetrieb auf Zeit oder ganz da zu untersagen, wo das Verhalten des Fälschers das Publikum mit ganz besonders ernsten Gefahren bedroht. Anlangend die geschäftliche Behandlung der Sache glauben wir, daß bei der großen Wichtigkeit und Tragweite des Gegenstandes, sowie mit Rücksicht darauf, daß wir vor einem neuen Hause stehen, endlich in Erwägung daß die Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes, wie ebenfalls vom Regierungstisch schon betont worden, erhebliche Veränderungen, ich möchte sagen Vervollständigungen erfahren hat, eine Vorberathung in der Kommission unumgänglich nothwendig ist. Aus den Gründen, welche im vorigen Jahre maßgebend waren, schlage ich Namens meiner politischen Freunde eine Kommission von 21 Mitgliedern vor.

Abg. Dr. Zimmermann findet eine Hauptursache der Nothlage in dieser Beziehung in unserer ermangelnden Medizinalgesetzgebung. Wie könne man gesetzlich festsetzen: dieser Gegenstand soll so und nicht anders fabrizirt werden! Die Deutsche Industrie sei doch nicht stabil, daß man ihr jetzt schon vorschreiben wolle auf welche Weise sie produziren solle. Es fehle dem Reich an einer technischen zuständigen Behörde, die überhaupt feststellen könne, was eine Fälschung sei. Er wolle sich jedoch nicht einer kommissarischen Vorberathung widersetzen.

Die Diskussion wird geschlossen und der Entwurf geht an eine Kommission von von 21 Mitgliedern.

Es folgt die erste Berathung des Weltpostvertrages, des Uebereinkommens betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe und des Uebereinkommens betreffend den Austausch von Postanweisungen.

General-Postmeister Dr. Stephan: Mit Ausnahme einiger Mittel- und Südamerikanischen Republiken, einiger Kolonien am Kaplande und in Australien, sowie mit Ausnahme von China und Siam gehören alle Staaten der Erde jetzt dem Weltpostverein an. In Paris haben wir eine volle Einheitlichkeit des Portosatzes erzielt; nach den Beschlüssen von Bern herrschte noch ein gewisses Schwanken in den Portosätzen und das Porto nach Ländern der südlichen Halbkugel war erheblich höher als nach Ländern der nördlichen Hemisphäre. Jetzt geht ein Brief für 20 Pf., eine Postkarte für 10 Pf., eine Drucksache für 5 Pfennige nach allen Ländern der Erde (Bravo!) Auch in Bezug auf Werthsendungen und Postanweisungen sind schon die Anfänge zur Einigung in den beigefügten Uebereinkommen gemacht. Die Französische Regierung hat mit Umsicht und Geschick die Verhandlungen geleitet und die Sonderinteressen einzelner Staaten sind in den Hintergrund getreten; gewissermaßen haben sich die einzelnen Staatspersönlichkeiten unter ein menschliches Gemeinwesen untergeordnet. Auf diesem Wege werden wir auch noch mehr Erfolge erzielen. (Beifall.)

Abg. Meyer (Bremen) spricht dem Generalpostmeister seine Anerkennung aus und bittet den Vertrag unverändert zu genehmigen. Das Haus genehmigt darauf alle 3 Verträge ohne weitere Diskussion. Schluß 3 Uhr 40 Min. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr; Tagesordnung: Antrag Hertling auf Abänderung des Haftpflichtgesetzes, Antrag Stumm auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend die Altersversorgungs- und Invalidenkassen.

Graf Roon. †

Graf Roon ist Sonntag Mittag $^1/_4$ nach 1 Uhr gestorben. Wie Karl der Große manchen seiner Paladine, so sieht Kaiser Wilhelm manchen der Männer vor sich scheiden, mit denen gemeinsam er das große Werk der Einigung Deutschlands durchgeführt. Freilich, das leuchtende Dreigestirn, welches des Kaisers Pfade mit Ruhmesglanz bestrahlt — Bismarck, Moltke, Roon — stand bis jetzt ihm noch lebenskräftig zur Seite, wenn auch der Letztgenannte sich schon seit Jahren von der amtlichen Thätigkeit zurückgezogen hatte. Nun ist Graf Roon als der Erste von ihnen dahin gegangen. Der Monarch, welcher in den letzten Tagen nicht müde wurde, Bulletins über das Befinden seines treuen Dieners zu fordern, wird den Verlust schwer genug tragen, und schon darum allein horchte die mit ihrem Kaiser fühlende Bevölkerung mit banger Sorge auf Nachrichten, die vom Krankenlager kamen. Vor wenigen Tagen glaubte man den Patienten schon gerettet. Die Verwandten kehrten in ihre Heimath zurück, da plötzlich rief sie eine Verschlimmerung in dem Befinden des Familienhauptes wieder hierher, wo sie die traurige Pflicht werden üben müssen, einen großen Todten zu bestatten.

Im Jahre 1803 zu Pleushagen bei Kolberg geboren, hatte Roon im achten Jahre das Unglück den Vater, im achtzehnten die Mutter zu verlieren. So allein in die Welt gestellt, um dieselbe Zeit wo er aus dem Kadettenkorps als Offizier in das 14. Regiment versetzt wurde, empfand er es doppelt schmerzlich, daß Pleushagen, der alte Familiensitz, wegen schlechter Vermögens-Verhältnisse verkauft werden mußte. Mit eiserner Konsequenz und rastlosem Streben verfolgte er desto energischer das Ziel, das er sich gesteckt, ein tüchtiger Offizier zu werden. Schon im Jahre 1825 wurde er zur allgemeinen Kriegsschule (jetzige Kriegsakademie) berufen und in dieser Zeit hörte er die Vorträge Ritters und Raumers auf der Universität. Nach absolvirtem Kursus wurde er 1828 als Erzieher ins Kadettenkorps nach Berlin kommandirt und hier begann er jene geographischen Studien, die ihn nach Karl Ritters Ausspruch zu dessen „hervorragendstem Schüler“ stempelten. Anfangs der 30er Jahre gab er nämlich drei Werke heraus, die eine völlige Umgestaltung des geographischen Unterrichts zur Folge hatten. Kaum ins Regiment — das 15. — zurückgetreten, wurde er 1832 ins Hauptquartier des Generals v. Müffling berufen, welcher das Observationskorps am Rhein kommandirte.

Der Verkehr mit diesem hochbedeutenden Manne hat nicht wenig dazu beigetragen, daß die militairischen Talente Roons noch mehr ans Licht gezogen wurden, als dies bisher der Fall war. Aber Roon hatte hier auch Gelegenheit, die Mängel unserer Wehrverfassung in grellsten Farben zu erkennen. Die traurigen Verhältnisse in denen ßch unsere Landwehr damals befand und die politische Ohnmacht, zu der sich Preußen Frankreich gegenüber verurtheilt sah, mochten ihn schon damals tief genug empören, wie aus seiner Korrespondenz hervorgeht; aber seine Zeit war noch nicht gekommen. Nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge wurde Roon zum topographischen Büreau, 1835 zum großen Generalstabe kommandirt und 1836 als Hauptmann in denselben versetzt. In demselben Jahre vermählte er sich mit der Tochter des Predigers Rogge zu Groß-Tinz, die er auf einer Dienstreise kennen gelernt hatte.

Die nächsten Jahre brachten ihm eine Anzahl ehrenvoller Kommandos, sowie verschiedene Recognoscirungsreisen durch Böhmen, Mähren, Ungarn, Italien. Im Jahre 1842 wurde er als Major in den Generalstab des 8. Korps versetzt und hatte Gelegenheit, die großen Manöver bei Euskirchen mitzumachen, welche in demselben Jahre im Beisein der Königin Victoria abgehalten wurden. Die Eindrücke, die er damals von der Preußischen Landwehr auf's Neue bekam, waren derart, daß er selbst ganz offen sich über „unsere namenlose Schwäche und die Unzulänglichkeit unserer Lage für den Krieg“ aussprach.

In den verschiedenen Dienststellungen beim Generalstabe wurde Roon unter andern auch Lehrer des Prinzen Friedrich Karl; später zum Militärbegleiter desselben ernannt, begleitete er diesen auf die Universität Bonn und auf längere Reisen. Ununterbrochen gehörte er bis 1850 dem Generalstabe an. Unter Anderm wurde er im August 1848 zum Chef des Generalstabes des 8. Armeecorps ernannt und machte als solcher auch den Feldzug in Baden mit. Erst 1850 trat er in die Front zurück und wurde zum Kommandeur des 33. Infanterie-Regiments, 1856 zum General und Kommandeur der 20. Infanterie-Brigade, 1858 zum Kommandeur der 14. Division, im nächsten Jahre zum General-Lieutenant befördert.

Schon zu dieser Zeit hatte der Prinz-Regent die Führung der Staatsgeschäfte übernommen und seine ganze Aufmerksamkeit einer Reorganisation unserer militärischen Verhältnisse zugewandt. Roon hatte gelegentlich einer Meldung beim Prinz-Regenten mit demselben über die Schäden unserer Heeresverfassung gesprochen und dieser ihn zur Ausarbeitung eines Memoires aufgefordert. Im Jahre 1859 machte Roon seine Division mobil, und als Beweis, wie damals die Verhältnisse im Heere gewesen sind, mag seine Aeußerung gelten: „Ich athmete tief auf, als der Friede von Villafranca proklamirt wurde. Ich habe eine wahre Todesangst gehabt mit unserer damaligen Landwehr ins Feld zu ziehen.“

Nach der Demobilisirung berief Prinz Wilhelm den General v. Roon nach Baden, um über den auf Grund seiner Denkschrift im Kriegsdepartement bearbeitcten Reorganisationsplan Bericht zu erstatten. Es schlossen sich daran weitere Berathungen im Oktober und November,

aus denen dann der später verwirklichte Reorganisationsplan hervorging. Erst am 5. Dezember 1859 wurde Roon zur Uebernahme des Kriegsministeriums berufen. Seine Thätigkeit in den nächsten Jahren ist bekannt. Treu dem Wahlspruch auf seinem Wappen: „Toujours tout droit, Dieu t'aidera“ übernahm er das in damaliger Zeit so schwierige Amt und führte seine Aufgabe in der Weise durch, wie sie sein König zum Besten des Landes für unumgänglich gehalten hatte.

Die parlamentarischen Kämpfe jener Zeit sind zu unerquicklich, um sie hier zu erwähnen. Viel besprochen in jenen Tagen wurde die von Roon dem Abgeordneten von Vincke zugeschickte Forderung, das Duell Manteuffel-Twesten und jene berühmte Sitzung des 11. Mai, in welcher der Kriegsminister v. Roon sich veranlaßt sah, Herrn v. Sybels Aeußerung, „er spräche ihm den Patriotismus ab“, als „unberechtigte Anmaßung“ zurückzuweisen. Der Vicepräsident v. Bockum-Dolffs entzog ihm darauf das Wort, wogegen Roon mit Nachdruck protestirte. Daß der Militär-Etat und das Reorganisationsgesetz abgelehnt wurden, ist bekannt. Der Krieg von 1864 vermochte den Konflikt nicht zu beenden.

Erst die Erfolge des Jahres 1866 brachten die Armee-Reorganisation zu Ehren. Während der ganzen Konfliktszeit aber hatte man oft Gelegenheit, Roons eminentes Rednertalent zu bewundern. Ein Mann des Worts und ein Mann der That im wahrsten Sinne!

Bei der Begründung des Norddeutschen Bundes war Roon derjenige, der wiederum als Organisator auftrat; die Erweiterung des Preußischen Heeres (durch das 9., 10. und 11. Korps), wie die Neubildung der Heereskontingente der Bundesstaaten, die Ausrüstung der Artillerie mit gezogenen Geschützen, die Verbesserung der Gewehre, Armirung der Küsten 2c. sind meistens durch ihn ins Leben gerufen worden.

Daß die Armee 1870 so schlagfertig war, ist ebenfalls zum großen Theil sein Werk. Sein König ehrte seine Thaten mit der ihm eigenen Dankbarkeit; der Schwarze Adlerorden, der Grafentitel, die Feldmarschallswürde und andere Auszeichnungen können nicht jenes Gefühl aufgewogen haben, das den treuen Soldaten übermannt haben mag, als ihn Kaiser Wilhelm am 26. Februar 1871 bei Mittheilung der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien, vor allen Deutschen Fürsten und Generalen des Hauptquartiers nächst Moltke umarmte und ihm durch einen Kuß seinen Dank aussprach.

Schon am 9. Januar hatte Roon in Versailles sein 50jähriges Dienst-Jubiläum gefeiert und von Seiten des Königs und des Kronprinzen die Anerkennung aufs Neue erfahren, die ihm vor Allem gebührt.

Als treuer Diener seines Monarchen übernahm Graf Roon auch Aufträge, welche mit seiner eigentlichen Begabung nicht ganz im Einklange standen. Wie er sich allmälig mit dem parlamentarischen Leben ausgesöhnt hatte und ein sehr schlagfertiger Kammerredner geworden war, so auch folgte er dem Rufe seines Königs, als ihn dieser zum Präsidenten des Preußischen Ministeriums ernannte, nachdem Fürst Bismarck in einem Anfall übler Laune von dieser Würde zurückgetreten war. Mit Aufbietung seiner letzten Kräfte widmete sich der gelehrte Soldat — denn Roon war ein überzeugendes Beispiel gegen die alte Preußische Militär-Tradition, daß ein schriftstellernder und gebildeter Offizier der Armee nichts tauge — seinen neuen Funktionen, deren Beginn — wie man sich erinnert — mit den Kämpfen um die Kreisordnung und die Selbstverwaltung zusammenfiel. Graf Roon hielt jedoch bei seinem schon geschwächten Gesundheitszustande diese neuen Anstrengungen nicht lange aus, und schon im November 1873 mußte ihn der König, um sein Leben zu schonen, von der thätigen Theilnahme an den Staatsgeschäften entbinden.

Seit dieser Zeit hatte er sich zur Ruhe gesetzt. Er war der Erste des großen Dreigestirns — das mit Kaiser Wilhelm schuf und wirkte — der seinen König um seinen Abschied bitten konnte, da sein Werk vollendet war. Er ist ebenso der Erste von ihnen, der aus diesem Leben abberufen ward. Sein Name wird auch von kommenden Geschlechtern in dankbarer Erinnerung behalten werden. Die Geschichte der Armee und des Wiederaufbaus des Deutschen Reiches sind mit dem Namen des Reorganisators des Preußischen Heeres auf ewig verwachsen. Er war im wahren Sinne des Wortes der Schulmeister, der die Schlacht bei Königgrätz gewonnen hat. (D. M.-Bl.)

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Bei einer solchen Vorbildung konnte es Fritz nicht fehlen, ein glänzendes Offiziers-Examen abzulegen und bei seinen reichen Geldmitteln hatte er die besten Chancen, gewählt zu werden. Kurz vor den vorerwähnten Ereignissen war er als Offiziers-Aspirant zu einer sechswöchentlichen Dienstleistung zu seinem Regiment einberufen und in diese Periode gerade fiel die Mobilisirung der Armee.

Auf dem Bisplinghofe und in dem Pfarrhause in der Soester Börde verging kein Tag, an dem die Brüder nicht sehnsüchtig des Landbriefträgers harrten und selten verließ der Bringer der Zeitungen und Briefe den Hof und die Pfarre anders, als frischgestärkt und reichlich beschenkt.

Täglich erhielten auch die beiden Brüder die Siegesnachrichten vom Kriegsschauplatz und theilten die Freude mit Tausenden darüber; so oft aber ein Brief von Fritz eintraf, war ein förmlicher Festtag, und die Frau Pfarrer opferte ein Paar Flaschen Wein mehr, als gewöhnlich. Als aber gar die Nachricht von Fritz erschien, er sei zum Offizier befördert, und später, daß er mit dem eisernen Kreuze decorirt sei, da war ein großer Jubeltag im Pfarrhause und die Tante meinte:

„Wie würde sich Marie freuen, hätte sie diesen Tag erlebt! Gott schütze den Fritz und erhalte ihn gesund!“

So verging in fortwährender Spannung den Bisplinghofs der Sommer und jener wichtige Wendepunkt des Krieges, der merkwürdige 2. September, erschien. Die Kunde von der Gefangennahme des Französischen Kaisers war bald auch zu unseren Freunden gedrungen und wurde von diesen mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen; sie meinten mit dem ganzen Volke, der Krieg sei zu Ende und feierten den Tag in würdiger Weise.

Nunmehr hofften sie, auch ihren Liebling bald wieder in ihre Arme schließen zu können. Ihre Freude wurde noch durch einen Brief von Fritz erhöht, in welchem derselbe mittheilte, daß ihn ein ehrenvolles Kommando auf einige Zeit nach der Residenz geführt habe. Auf dem Rückmarsche gedenke er, wenn auch nur auf einen Tag, bei den Seinen vorzusprechen.

XI.

Ein Kommando vom Kriegsschauplatz nach der Residenz gehörte für die Soldaten zu den angenehmsten Unterbrechungen jener Tage. Ueberall, wo sich einer der Helden blicken ließ, wurde er mit Enthusiasmus aufgenommen.

Fritz war Ende August eingetroffen: er hatte einen Trupp geführt, welcher Trophäen, eroberte Fahnen und Standarten nach der Hauptstadt zu überbringen hatte. Dann hatte er noch eine Reihe dienstlicher Aufträge abzuwickeln, die mindestens einen Monat in Anspruch nahmen.

Im Grand Hôtel oder Hôtel de Rome hatte er sein Absteigequartier genommen. Der Zufall führte ihn gleich in den ersten Tagen nach seinem Eintreffen mit einer jungen Dame zusammen, die es verstand, das junge unbewachte Herz schnell für sich zu gewinnen und zu fesseln.

Fräulein Helene von Gymnich war die Tochter eines armen pensionirten Beamten und Offiziers. Sie war nach Berlin mit einer alten, sehr reichen Dame als deren Gesellschafterin gekommen. Trotz ihrer abhängigen Stellung hatte sie von den Ansprüchen, zu denen Geburt und Schönheit sie berechtigten, eine nicht geringe Meinung, und gerade dies Selbstbewußtsein, welches den unverdienten Kränkungen der Frau von Horn gegenüber fälschlich einen Anstrich edler Würde erhielt, diente dazu, ihr das Herz des jungen Offiziers zu erobern.

Seinem männlich edelherzigen Sinne gefiel die muthige Sicherheit, die das jugendliche, schutzlose Mädchen den Demüthigungen ihrer Stellung entgegenzusetzen wußte, ihre Schönheit wirkte auf seine leicht erregbare Phantasie und ihr reicher Geist fand bei ihm vielfache Anklänge.

Die jungen Leute waren schnell mit einander bekannt geworden; der günstige Umstand, daß Beide Nachbarn an der table d'hôte waren, erleichterte die Annäherung wesentlich. Er führte als Offizier selbstverständlich Namen und Titel: Baron von Ramberg. Er wußte recht wohl, was derselbe selbst in der Metropole werth war, und er hatte seinem Onkel Franz, so sehr letzterer auch auf seinen eigenen guten Namen hielt, versprechen müssen, schon um der verstorbenen Mutter willen, sich dieses seines Rechtes nicht zu begeben.

Auch Fräulein Helene hatte ein gar feines und geneigtes Ohr für den Klang dieses Namens, der übrigens durch glänzende Mittel und durch ein stattliches Aeußere gehoben wurde. Der hübschen Gesellschaftsdame pochte das Herz rascher, wenn sie im Geiste alle ihre Vorzüge ihrer Eroberung Revue passiren ließ, und der Gedanke, daß Fritz eben alle diese Vorzüge ihr eines Tages zu Füßen legen und sie auf die Höhe eines kaum geahnten Glückes heben könne, entzückte sie. Hoffnung und Erwartung, das verrätherische Aufblitzen der eigenen rasch aufkeimenden Leidenschaft gaben ihrem Wesen einen unwiderstehlichen Reiz für ihn, einen Ausdruck von Tiefe und Wärme, der ihn immer fester an sie fesselte. Unmöglich konnten solche Ermunterungen einer jugendlichen Eitelkeit oder Aufwallung entspringen; er nahm sie für die Aeußerungen eines warmen, lebendigen Gefühls, einer Leidenschaft, wie er sie nur je begehrt hatte und selbst emfand. Unzählige Zeichen verriethen ihm das, Zeichen, welche nur die Liebe kennt und versteht, süße Räthsel, die nur ein glückliches Herz löſ't.

Und bald, — bald erschien die selige Stunde, wo er sie in den Armen hielt, wo ihr lächelnder Mund das Geständniß ihrer Liebe aussprach.

Fritz dünkte sich der glückseligste Mensch unter der Sonne, und wenn ihn die Frau Pfarrer so gesehen hätte in seiner Liebeswonne, die Gott und Menschen und selbst die im Felde noch drohenden Gefahren vergaß, sie würde sich mit Bangen von dem Bilde abgewandt haben, welches alle die Leiden um Marie wieder wachgerufen hätte. Denn in dieser Liebe trat Fritzens Aehnlichkeit mit der Mutter so recht zu Tage. Es war dieselbe Tiefe und Innigkeit des Empfindens, nur daß sein männlicher Wille seiner Liebe ein festeres Bollwerk entgegenzusetzen wußte, als dies Marie vermocht hatte.

Der Schleier des Geheimnisses in welches Helene ihre junge Liebe noch hüllte, machte dieselbe doppelt süß, — es wehte darin ein Odem der Liebe, schwellende Glückseligkeit, die, wie Knospen an Baum und Strauch, plötzlich hervorbricht aus der Menschenbrust.

Es waren übrigens mehr die Verhältnisse, welche eine vorläufige Geheimhaltung ihrer Neigung bedingten, als der Wille des jungen Mädchens. Ihr alter Vater, der in einem Anhaltischen Landstädchen von seiner kleinen Pension lebte, mußte doch erst um seine Einwilligung gebeten werden, und es war anzunehmen, daß der sein Jawort ertheilte, die peinlichsten Nachforschungen anstellen würde. Eine persönliche Besprechung zwischen beiden Männern erschien Helene zwar als der rascheste und sicherste Weg sie zum Ziele zu führen; allein dem standen die Kriegsereignisse entgegen. Die Gefahren, welche dem Geliebten im Felde noch bevorstanden, hatte Helene weniger erwogen. Sie hatte ihm nur das Versprechen abgenommen, sofort nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge mit ihr zu ihrem Vater zu reisen und diesem persönlich ihre Wünsche vorzutragen.

Sie selbst ließ sich in jugendlichem Leichtsinn an seiner Stellung, seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit und seinem augenfälligen Reichthum genügen. Sonst wußte sie über seine Verhältnisse wenig. Sie hatte nur gehört, daß er ein reicher Gutsbesitzer sei, die landwirthschaftliche Akademie besucht und dann große Reisen gemacht habe, und das war für Fräulein Helene von Gymnich ausreichend. Reisen hatten für sie immer einen großen Reiz gehabt, als die nobelste Art, die Zeit zu verbringen. So war Alles klar und glatt in ihrem Kopfe und auch in ihrem Herzen.

Fritz segnete das Kommando, welches ihn nach Berlin geführt und ihm dort eine glückliche, vertrauende Braut geschenkt hatte.

XII.

Es war am frühen Morgen des 2. Septembers, als Fritz auf seinem Zimmer mit Erledigung seiner Correspondenz beschäftigt war. Da dröhnten, wie, um jene Zeit so häufig, einhundertundein Kanonenschläge, das Zeichen eines großen Sieges.

Fritz trat an das Fenster und bemerkte auffallender Weise schon in solcher Frühe das Hin- und Herwogen einer ungeheuren Menschenmenge, die noch fort und fort anschwoll. Er telegraphirte den Kellner und erfuhr das große Ereigniß des Tages, die Gefangennehmung Napoleon's III.

Sofort warf er sich in seine Uniform und eilte dem königlichen Palais zu.

Unter den Linden bewegte sich eine unabsehbare Menschenmasse. Mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele zogen die Arbeiter der verschiedenen Fabriken, meistentheils in ihrem Arbeitskostüm, einher und nahmen in der Nähe der Universität Aufstellung. Mit Mühe gelang es dem jungen Offizier, bis zum Denkmal des alten Fritz zu kommen, welches eben ein verwegener Schusterjunge erkletterte und auf den dreieckigen Hut des Standbildes einen Lorbeerkranz hing.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Beim Deutschen Reichstage sind in der ersten Woche seines Beisammenseins bereits 355 Petitionen eingegangen. Unter denselben befinden sich die Zolldenkschrift des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Danzig, die gleiche Denkschrift des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft, die Eingabe des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu Königsberg, welche gleichfalls um Ablehnung der Zölle auf Getreide, Vieh und andere nothwendige Lebensmittel, sowie auf Eisen und Kohlen (das Brod der Industrie) bittet, endlich eine Eingabe des landwirthschaftlichen Vereins zu Eichhorn (Kreis Pr. Eylau), welche um Ablehnung der Eisenzölle und Festhalten an der bisherigen Handelspolitik bittet. 44 Handelskammern, darunter die zu Elbing und Braunsberg, petitioniren um Abänderung des Wechselstempelsteuer-Gesetzes vom 10. Juni 1869. Eine große Anzahl von Petitionen hat die beabsichtigte Beschränkung der Wechselfähigkeit hervorgerufen. 118 Vorschuß- und Credit-Genossenschaften haben bis jetzt dagegen remonstrirt und gebeten, die allgemeine Wechselfähigkeit, welche für den Credit des Handelsverkehrs von großer Bedeutung ist, aufrecht zu erhalten; unter diesen Petenten befinden sich die Vorschuß-Vereine zu Neumark, Pr. Holland, Schippenbeil, Stallupönen, Allenburg, Gumbinnen, Elbing, Neidenburg, Ortelsburg, Prökuls, Goldap, Tilsit, Oletzko, Königsberg, Pillkallen, Ragnit und die ländliche Genossenschaftsbank zu Königsberg. Eine Petition aus Königsberg bittet ferner, daß die Erlaubniß zum Musiziren nicht auf den einzelnen Regierungsbezirk beschränkt, sondern auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt werde.

√ **Pillau,** 25. Februar. Da das Eis auf dem Frischen Haffe auf dem Westpreußischen Theile noch dauernd fest ist, sind auch die Fischer in ihrem Gewerbe in vollster Thätigkeit; leider aber kommen gerade bei uns die wenigsten Fische zu Markt. Ganz anders ist es aber in dem zu Westpreußen gehörigen Theile des Frischen Haffes, das Elbinger Haff genannt. Dort ist das Eis, wahrscheinlich allein nur durch die starken Zuströmungen der Weichsel-Wasser, schon während des ganzen Winters so schwach, daß die dort umwohnenden Fischer ihr Gewerbe nur in sehr geringem Umfange betreiben können. Vor Kurzem hatte der hier ansäßige Oberfischmeister H mit zwei von den ihm unterstellten Fischmeistern in diesem Theile des Frischen Haffes eine Revisionsreise zu Schlitten unternommen, hatte jedoch das Unglück, in der Gegend vis-à-vis Tolkemit einzubrechen; nur der Umsicht der Bedrohten ist es zu danken, daß diese mit ihren Schlitten noch glücklich das Ufer erreichen konnten, von wo aus dieselben mit ihren Schlitten, welche wegen Mangel einer Bahn zum Weitertransport auf einen Wagen geladen waren, nach Frauenburg und von hier aus wieder über Eis glücklich nach Pillau gelangten. In Folge einer Mittheilung der Deutschen Fischerei-Zeitung sollen nunmehr die Königlichen Fischereibeamten außer ihrem Säbel noch mit einem Revolver bewaffnet werden, was nur als zweckmäßig anerkannt werden kann, denn bei etwaigem Rencontre des Aufsichtsbeamten mit einem renitenten, auf gesetzwidrigem Wege betroffenen Fischer ist der Beamte, sobald der Erstere von seinem Bootsbaken, Bootsruder oder Handspake Gebrauch macht, vollständig wehrlos. Nächstdem aber sollen den Fischmeistern bei Revisionsreisen zu deren Assistenz Bootsleute zur Disposition gestellt werden, und den Oberbeamten zweckentsprechende kleine flachgehende Dampfer für den Aufsichtsdienst beschafft werden, was ebenfalls nur als dringend erforderlich erachtet werden muß, da die Beaufsichtigung der Fischerei auf den ausgedehnten fiskalischen Gewässern ohne ein solches Fahrzeug nur sehr mangelhaft gehandhabt werden kann.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.